FORUM

Ausgabe 02 / 2026

Informationen aus und um den Förderverein



48

Förderverein
für krebskranke Kinder
Tübingen e.V.

INHALT

Seite

Vorwort von Anton Hofmann 4
Vorsitzender des Fördervereins

Der Förderverein stellt sich vor 5

AUS DEM FÖRDERVEREIN

GESCHWISTER

Nicht krank, und doch betroffen 6
Eine Familie. Viele Gefühle. Ein gemeinsamer Weg.

Geschwisterkinder geben sich Halt und Stärke 10
Ein Bericht aus Elternsicht

Einmal selbst im Mittelpunkt stehen 12
Geschwistertage

Maxi und ich: Eine besondere Zeit 13

Wenn Verstehen hilft, Angst zu nehmen 14
Der Kliniktag macht eine fremde Welt
für Kinder verständlicher

Wichtige Impulse für Eltern: 18
Geschwister im Blick behalten

Angebote für betroffene Geschwister 18

Angebote für trauernde Geschwister 18

Beratung und Unterstützung 18

Wenn plötzlich nichts mehr ist wie vorher 19
Eine Familie, zwei Geschwister und der
gemeinsame Weg durch Noahs Krebserkrankung

Offenes Atelier 26

Geschwister: Verbunden, auch über den Verlust hinaus 26

- **Freizeit für trauernde Geschwistet** 27
  Funkeln im Dunkeln
- **Was die Geschwisterfreizeit für mich bedeutet** 28
  Seitdem Du nicht mehr da bist,
  muss ich ohne Dich groß werden

Seite

Fragen an trauernde Geschwister 29

Buchtipps 30
Empfehlungen für betroffene Familien,
Geschwister, Trauernde und Interessierte

Was Geschwister krebskranker Kinder bewegt 32
Und ich? Was ist mit mir?

AUS DEM TEAM

Nicht nur ein Dankeschön 34

Heilung auf Knopfdruck 36
Gedanken zur Aktion
„Segeltaxi – Familien aufs Boot 2026“

ENGAGEMENT FÜR UNS

Wie entsteht eigentlich unser FORUM? 38

Wir sind dankbar 40

KISSIN’ DYNAMITE 43
starke Musik, starkes Engagement

Mit acht Jahren schon ein großes Vorbild 45

AUS DEM VORSTAND

Wenn aus Unterstützung Zukunft wird 42
Perspektive für Familien

Übersicht der Projektschwerpunkte 2020 – 2025 44

Seite

AUS DER KINDERKLINIK

MyMilo 46
Bewegung, die Kindern durch die Krebstherapie hilft

Ein besonderer Blick hinter die Kulissen 47
Klinikführungen als Dankeschön
für unsere Spenderinnen und Spender

Surffreizeit 2026 48
19 Jugendliche, eine Woche Sylt –
und ziemlich viele neue Freundschaften

Gemeinsam für kranke Kinder,
Geschwister und die ganze Familie 51

AUS DER STIFTUNG

Christina Mullins Stiftungsfonds 52
Hommage an Dr. rer. nat. Christina Susanne Mullins,
unsere geliebte Tochter

Stiftungsfonds 54
Ihre persönliche Form des Engagements

Spenden an den Förderverein 55

Spenden an die Stiftung 55

IMPRESSUM

48. Ausgabe, Oktober 2026, Auflage: 2.800

Herausgeber:
Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V.
Frondsbergstraße 51, 72070 Tübingen
Telefon: 0 70 71 . 94 68 - 0
info@krebskranke-kinder-tuebingen.de

Redaktionsleitung: Tomma Lepke
Gestaltung: Atelier Türke Werbeagentur GmbH
Titelbild: Ramona Dönsdorf
Druck: RCDRUCK GmbH & Co. KG

Alle Texte, sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen vom Förderverein für krebskranke Kinder e. V. [Tomma Lepke].

Alle Beiträge über erkrankte Kinder und ihre Familien erscheinen ausschließlich in Abstimmung mit den Betroffenen und nach ausdrücklicher Freigabe. Wir berichten, um authentisch und wahrhaftig Einblicke zu vermitteln; sämtliche Fotos stammen direkt von den Familien oder unserer Arbeit und sind weder künstlich erstellt noch von Bildplattformen erworben. Dies sichert die Authentizität unserer Berichte.

VORWORT

> „Wichtig ist, dass Geschwister erleben:
> Ich werde gesehen. Meine Fragen sind wichtig.
> Meine Gefühle haben Platz.“
>
> Nadja Friz, vgl. Artikel S. 31ff



Liebe Freunde, Förderer und Unterstützer des Fördervereins für krebskranke Kinder Tübingen e.V.,

für diese Ausgabe haben wir das Thema Geschwister krebskranker Kinder gewählt. Warum gerade dieses Thema?

Wenn ein Kind an Krebs erkrankt, ist nicht nur das krebskranke Kind betroffen. Der ganzen Familie zieht es buchstäblich den Boden unter den Füßen weg, alle Familienmitglieder sind traumatisiert. Ganz besonders traumatisierend ist es für die Geschwister – vor allem, wenn sie noch jünger sind. Sie befinden sich nach einer solchen Diagnose in einer ganz schlimmen Lage. Sie nehmen wahr, dass sich auf einmal alles in der Familie ändert, sie erleben besonders schmerzhaft, dass sich fast alles um das erkrankte Geschwisterkind dreht, sie spüren die Ängste der Eltern, sie können vieles an der Krankheit nicht ein ordnen, sie entwickeln belastende Phantasien, sie wissen oft nicht, wie sie sich verhalten sollen oder verhalten dürfen, oft fühlen sie sich hilflos. Wie sich Geschwister krebskranker Kinder fühlen, wird in allen Artikeln dieser Ausgabe deutlich beschrieben.

Deshalb sehen wir es für uns auch als eine äußerst wichtige Aufgabe an, uns um die Geschwister krebskranker Kinder zu kümmern. Das tun wir durch entsprechende Freizeiten, durch Geschwistertage, durch Kunsttherapie und vieles andere mehr. Welche Projekte uns in diesem Zusammenhang wichtig sind, welche Intentionen wir dadurch verfolgen, wie sie von den Betroffenen erfahren und erlebt werden, auch darüber finden Sie in dieser Ausgabe ausführliche Berichte.

In der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift haben wir ihnen schon ausführlich berichtet, dass unsere Kapazitäten nicht mehr ausreichend sind und dass wir, um unsere Aufgaben erfüllen zu können, uns baulich erweitern müssen. Da wir aufgrund fehlenden Platzes nicht einfach ein neues Haus bauen können, sondern das bestehende Haus vergrößern wollen, stellt uns das vor viele bauliche, organisatorische und auch rechtliche Probleme. Aber wir alle engagieren uns in hohem Maße in diesem Projekt, und planerisch sind wir auch schon sehr weit fortgeschritten, und wir alle sind sehr optimistisch, dass unser Bauvorhaben bald gestartet werden kann.

Das ganze Jahr über konnten wir mit unseren Projekten wieder viele krebskranke Kinder und deren Familien unterstützen und ihnen dadurch – wie es unser Leitspruch sagt – MUT, HILFE und HOFFNUNG geben.

Das wollen wir auch wieder im neuen Jahr mit großem Engagement aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun. Denn krebskranke Kinder und deren Familien brauchen ganz dringend unsere Hilfe.

Aber wir können nur helfen, wenn Sie unsere Unterstützungsmaßnahmen durch Ihre Spenden möglich werden, denn unsere wichtige Arbeit ist fast ausschließlich spendenbasiert.

Deshalb bitte ich Sie herzlich, uns und unsere Arbeit weiterhin mit ihren großzügigen Spenden zu unterstützen.

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Deshalb wünsche ich Ihnen allen noch schöne Herbsttage, eine erfüllende Advents- und Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes und hoffentlich friedvolleres neues Jahr – und bleiben Sie uns und unserer Arbeit weiterhin gewogen.

Herzlichst



Ihr Anton Hofmann, Vorsitzender
Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V.

DER FÖRDERVEREIN STELLT SICH VOR

Wenn ein Kind an Krebs erkrankt, wird es schon in viel zu jungen Jahren mit der Erfahrung einer lebensbedrohlichen Krankheit konfrontiert. Eltern, Geschwister und Großeltern sind ebenso von dieser Diagnose betroffen und häufig mit vielen Ängsten, Zweifeln und der Ungewissheit darüber, wie es weitergeht, belastet.

Wir vom Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. kümmern uns um krebskranke Kinder, die in Tübingen behandelt werden, und deren Eltern, Geschwister und Großeltern. Hierbei liegen uns die direkte Unterstützung der Familien in unseren Häusern und in der Tübinger Kinderklinik, weiterführende psychosoziale Hilfen und das Umsetzen neuer Ideen besonders am Herzen. Unsere Arbeit wird hauptsächlich durch Spenden finanziert. Es gibt vielerlei Möglichkeiten, uns und unsere Arbeit zu unterstützen, sei es in Form von Spenden, Mitgliedsbeiträgen, Events, deren Erlös an uns gespendet wird, oder ganz anderen Aktionen. Kommen Sie mit Ihrer Idee gerne auf uns zu!





NICHT KRANK, UND DOCH BETROFFEN

Eine Familie. Viele Gefühle. Ein gemeinsamer Weg.

Text: Tomma Lepke, wissenschaftliche Quelle: Masterarbeit von Johanna Schramm (2019).

> „Die Erkrankung eines Kindes ist eine Krise für die gesamte Familie. Auch Geschwister erleben, dass der vertraute Alltag aus den Fugen gerät.“

„Ich bin auch da.“ Vielleicht ist es dieser eine Satz, der am besten beschreibt, was Geschwister in einer Zeit brauchen, in der sich plötzlich alles um ein krankes Kind dreht.

Sie sind nicht die Patientinnen oder Patienten. Und doch verändert die Erkrankung ihres Bruders oder ihrer Schwester auch ihr Leben, manchmal sichtbar und laut, manchmal still und beinahe unbemerkt.

Plötzlich gibt es Untersuchungen, Krankenhausaufenthalte, Sorgen, neue Tagesabläufe und eine Sprache, die von Kindern oft erst verstanden werden muss. Und mittendrin sind die Geschwister: Sie sind nicht erkrankt und doch sind auch sie betroffen. Sie erleben, dass sich Aufmerksamkeit verschiebt, dass Pläne nicht mehr gelten, dass Eltern anders sind als zuvor.

Sie können Angst haben um ihren Bruder oder ihre Schwester, sich sorgen, wütend sein, sich schuldig fühlen oder sich wünschen, dass für einen Moment einfach wieder alles so ist wie früher. Und manchmal möchten sie auch einfach nur Kind sein.

Wenn plötzlich nichts mehr so ist wie vorher

Wie tiefgreifend die Erkrankung eines Kindes eine ganze Familie verändert, beschreibt Johanna Schramm in ihrer 2019 vorgelegten Masterarbeit „Geschwister krebskranker Kinder“.

Ziel ihrer qualitativen Untersuchung war es unter anderem, die Belastungen von Geschwistern krebskranker Kinder während der akuten Erkrankungsphase zu untersuchen und zugleich der Frage nachzugehen, ob solche Erfahrungen auch Jahre nach Diagnose und Behandlung noch nachwirken können (vgl. Schramm 2019, S. 44 ff.).



Schramm macht dabei deutlich: Die Erkrankung eines Kindes ist eine Krise für die gesamte Familie. Auch Geschwister erleben, dass der vertraute Alltag aus den Fugen gerät. Dabei reagieren Kinder sehr unterschiedlich. Manche zeigen deutlich, wie sehr sie die Situation belastet. Andere schweigen, gerade weil sie ihre Eltern nicht zusätzlich belasten möchten (vgl. Schramm 2019, S. 34).

> „Ihre Gefühle sind so unterschiedlich wie sie selbst und keine dieser Reaktionen ist falsch.“

Die möglichen Belastungen sind vielfältig. Schramm beschreibt unter anderem emotionale Belastungen, Verhaltensauffälligkeiten, Schlafprobleme und andere körperliche Beschwerden sowie Schwierigkeiten in Schule und sozialen Beziehungen. Gefühle wie Einsamkeit, Angst, Unsicherheit, Schuld, Traurigkeit und Eifersucht können die Geschwister begleiten (vgl. Schramm 2019, S. 35).

Gleichzeitig ist es wichtig, nicht nur die schwierigen Gefühle zu sehen. Denn Geschwister können ihrem erkrankten Bruder oder ihrer erkrankten Schwester auch mit großer Zuneigung begegnen. Sie möchten helfen, unterstützen und nahe sein. Und manche entwickeln gerade durch diese außergewöhnliche Familiensituation ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit (vgl. Schramm 2019, S. 35, 39).

„Ich bin auch da.“

Wir vom Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. nehmen deshalb die ganze Familie in den Blick. Besonders die Geschwister liegen uns am Herzen.

Denn ihre Gefühle sind so unterschiedlich wie sie selbst: Manche wollen alles wissen und ganz nah dabei sein. Andere ziehen sich zurück. Manche übernehmen Verantwortung, werden erstaunlich selbstständig oder versuchen, ihre Eltern nicht noch zusätzlich zu belasten. Andere reagieren mit Wut, Traurigkeit oder scheinbarer Gleichgültigkeit.

Keine dieser Reaktionen ist falsch. Sie sind unterschiedliche Antworten auf eine Situation, die für ein Kind kaum größer sein könnte.

Und auch wenn ein Geschwisterkind seine Sorgen nicht ausspricht, bedeutet das nicht, dass es sie nicht hat. Schramm verweist darauf, dass Kinder ihre Belastung mitunter gerade deshalb nicht zeigen, weil sie spüren, wie sehr ihre Eltern selbst mit der Situation kämpfen (vgl. Schramm 2019, S. 34).

Wir glauben: Verstehen hilft, Angst zu tragen.

Deshalb laden wir Geschwister beispielsweise zu unserem Kliniktag ein. Dort dürfen sie selbst Fragen stellen, Untersuchungen kennenlernen und auf kindgerechte Weise erfahren, was Krebs bedeutet und was bei einer Behandlung geschieht.

Was vorher fremd und bedrohlich erschien, bekommt Namen und Zusammenhänge. Aus einem großen, schwer greifbaren „Was passiert mit meinem Bruder oder meiner Schwester?“ kann ein Stück Verstehen werden.

NICHT KRANK UND DOCH BETROFFEN



> „Auch Jahre später können Erfahrungen aus der Erkrankungszeit noch eine Rolle spielen“

Gerade die offene Kommunikation innerhalb der Familie ist dabei von großer Bedeutung. Schramm beschreibt, dass Kinder sehr genau wahrnehmen, wenn etwas nicht stimmt. Werden Informationen aus dem Wunsch heraus zurückgehalten, das Kind zu schützen, kann dies die Unsicherheit und Angst sogar verstärken. Altersgerechte Informationen und die Möglichkeit, Fragen zu stellen und schwierige Gefühle anzusprechen, können deshalb eine wichtige Unterstützung sein (vgl. Schramm 2019, S. 36).

Auch die von Schramm ausgewertete Literatur empfiehlt, Geschwister altersentsprechend in den Krankheits- und Behandlungsprozess einzubeziehen, sie über Erkrankung und Therapie aufzuklären und ihnen Raum für ihre Fragen und Gefühle zu geben (vgl. Schramm 2019, S. 39 sowie S. 22 f.).

Die schwere Zeit kann Spuren hinterlassen

Besonders eindrücklich ist Schramms Blick über die akute Erkrankungsphase hinaus.

Ihre Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass Belastungen nicht zwangsläufig mit dem Ende der Behandlung verschwinden. Auch Jahre später können Erfahrungen aus der Erkrankungszeit noch eine Rolle spielen, unabhängig davon, ob das ehemals erkrankte Geschwister weiterhin gesundheitlich beeinträchtigt ist oder inzwischen als geheilt gilt (vgl. Schramm 2019, S. 82 ff.).

Schramm hebt insbesondere hervor, dass sich viele der von ihr untersuchten Geschwister während der Behandlungszeit allein und vernachlässigt gefühlt hatten. Für sie ergibt sich daraus ein deutlicher Unterstützungsbedarf: Geschwister krebskranker Kinder seien als eigene Zielgruppe psychosozialer und pädagogischer Angebote stärker in den Blick zu nehmen (vgl. Schramm 2019, S. 82 f.).

Diese Erkenntnis ist für unsere Arbeit von großer Bedeutung. Denn ein Kind muss nicht selbst erkrankt sein, um von einer Krebserkrankung in der Familie tief betroffen zu sein.

Nicht nur Belastung – auch besondere Stärke

Und dennoch erzählt die Geschichte der Geschwister nicht ausschließlich von Belastung.

Schramm beschreibt auch mögliche positive Entwicklungen. Kinder können durch die besondere Situation selbstständiger und verantwortungsbewusster werden. Die Erfahrung, gebraucht und wertgeschätzt zu werden, kann ihr Selbstvertrauen stärken. In der von Schramm ausgewerteten Literatur werden zudem Fähigkeiten wie Empathie, Geduld, Mitgefühl und Kooperation beschrieben (vgl. Schramm 2019, S. 39).

Das bedeutet nicht, dass eine Krebserkrankung „etwas Gutes“ hervorbringt. Eine solche Schlussfolgerung wäre falsch und würde dem Erleben der Familien nicht gerecht. Aber

Menschen können in schwierigen Situationen Fähigkeiten entwickeln, die ihnen später helfen. Beides darf nebeneinanderstehen: Die Erkrankung kann verletzen, und Menschen können an ihren Erfahrungen wachsen.

Raum für die eigenen Gefühle

In diesem FORUM lassen wir deshalb Geschwister selbst zu Wort kommen. Wir hören ihnen zu, wenn sie erzählen, was sich verändert hat, was ihnen geholfen hat und was sie sich gewünscht hätten. Bei unseren jüngeren Geschwistern haben die Eltern stellvertretend ihre Stimmen erhoben.

Ihre Geschichten erzählen von Angst und Nähe, von Eifersucht und schlechtem Gewissen, von Mut und Verantwortung, aber auch von Verbundenheit, neuen Fähigkeiten und einer besonderen Form von Zusammenhalt.

Denn Geschwister brauchen nicht immer eine Lösung. Manchmal brauchen sie vor allem jemanden, der fragt: Wie geht es eigentlich dir?

Quelle: Schramm, Johanna (2019): Geschwister krebskranker Kinder. Masterarbeit im Studiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaft.

Die im Artikel genannten Seitenzahlen beziehen sich auf die von Johanna Schramm vorgelegte Masterarbeit. Aussagen, die Schramm selbst als Ergebnisse ihrer qualitativen Untersuchung darstellt, sind entsprechend als solche kenntlich gemacht. Aussagen aus der von ihr ausgewerteten Fachliteratur werden nicht als unmittelbare Ergebnisse von Schramms eigener Untersuchung dargestellt, sondern entsprechend als Literaturauswertung gekennzeichnet.

Niemand muss diesen Weg allein tragen

Eine Krebserkrankung ist kein Weg, den man sich für eine Familie wünschen würde. Und doch können in einer solchen Zeit Kräfte sichtbar werden, von denen vorher niemand wusste, dass sie da sind.

Familien können lernen, miteinander über Angst zu sprechen, Trauer gemeinsam auszuhalten und einander wiederzufinden. Nicht, weil dadurch alles gut wird, sondern weil niemand diese Zeit allein tragen muss.

Genau dafür möchten wir Räume schaffen: bei Geschwistertagen und Trauerfreizeiten, in kreativen Angeboten, bei Begegnungen mit anderen betroffenen Kindern und Jugendlichen und immer dort, wo ein Geschwisterkind sagen darf:

ICH BIN AUCH DA.
MEINE GEFÜHLE SIND WICHTIG.
UND ICH MUSS DAS NICHT ALLEIN TRAGEN.

Dass wir diese Angebote machen können, verdanken wir Menschen, die unsere Arbeit unterstützen.

Unser herzlicher Dank gilt allen Spenderinnen und Spendern, die mit ihrer Hilfe dazu beitragen, dass wir nicht nur das erkrankte Kind, sondern die ganze Familie begleiten können.

Damit aus einer schweren gemeinsamen Zeit vielleicht etwas entstehen kann, das bleibt: mehr Verständnis füreinander, mehr Zuversicht und die Erfahrung, auch als Familie zusammen durch etwas sehr Schweres gehen zu können.

GESCHWISTERKINDER GEBEN SICH HALT UND STÄRKE

Ein Bericht aus Elternsicht

Text: Ramona Dönsdorf



Diagnose Krebs. Mit einem einzigen Satz steht die Welt still. Den Eltern wird der Boden unter den Füßen weggerissen, das erkrankte Kind versteht nicht, warum plötzlich nichts mehr so ist wie vorher. Doch inmitten all der Sorgen gerät oft jemand in den Hintergrund: die Geschwisterkinder. Dabei spielen sie eine Schlüsselrolle – sie schenken Halt, Normalität und Kraft. Gleichzeitig brauchen auch sie selbst in dieser schweren Zeit ganz besonders Unterstützung.

Uns erreichte die Diagnose nur wenige Tage vor Weihnachten. Das Fest war geplant, die Geschenke lagen bereit und unsere drei Jungs freuten sich auf das Christkind und die gemeinsame Zeit. Doch plötzlich war nichts mehr wie zuvor. Mama und der kleine Bruder waren im Krankenhaus. Weder Weihnachten noch Silvester konnten wir als Familie gemeinsam verbringen. Besuche waren nicht möglich, weil die beiden großen Brüder stark erkältet waren. Statt Nähe gab es Trennung – ausgerechnet in einer Zeit, die eigentlich von Familie lebt.

> „Inmitten all der Sorgen gerät oft jemand in den Hintergrund: die Geschwisterkinder. Dabei spielen sie eine Schlüsselrolle – sie schenken Halt, Normalität und Kraft.“

Eine solche Situation stellt das gesamte Familienleben auf den Kopf. Gerade deshalb dürfen die Bedürfnisse der Geschwisterkinder nicht übersehen werden.

Vor der Erkrankung verbrachten unsere drei Jungs praktisch jede Minute miteinander. Sie spielten zu dritt, wachten gemeinsam auf und schliefen gemeinsam ein. Von einem Tag auf den anderen änderte sich alles. Mama und der kleine Bruder waren oft tagelang im Krankenhaus. Plötzlich wurde nur noch zu zweit gespielt, zu zweit gefrühstückt und zu zweit eingeschlafen. Was für Erwachsene nach wenigen Tagen klingt, ist für Kinder eine Ewigkeit. Ein oder zwei Wochen Krankenhausaufenthalt fühlen sich für sie unendlich lang an.

Doch immer wieder haben wir erlebt, wie wertvoll die Geschwister füreinander sind. Sobald wir aus dem Krankenhaus nach Hause kamen, nahmen die beiden Großen ihren kleinen



Bruder ganz selbstverständlich wieder in ihre Mitte. Sie spielten mit ihm, lachten mit ihm und behandelten ihn nicht als „das kranke Kind“, sondern einfach als ihren Bruder. Genau diese Normalität schenkte ihm Kraft – und genauso auch seinen Brüdern. Für einen Moment durfte die Krankheit in den Hintergrund treten.

Unserer Erfahrung nach waren die Geschwister füreinander oft der wichtigste Anker. Denn trotz der Diagnose läuft das Leben weiter. Papa muss arbeiten, Mama ist häufig im Krankenhaus, und wir sind unendlich dankbar, dass die Oma uns unterstützt. Trotzdem bleibt für jedes gesunde Geschwisterkind der Bruder die einzige Konstante im Alltag – jemand, der dieselben Gefühle erlebt und dieselbe Situation durchsteht.

> „Wir haben erlebt, wie viel Stärke in Geschwistern steckt. Sie schenken Nähe, Hoffnung und ein Stück Normalität – Tag für Tag.“

Eine der größten Herausforderungen war die Frage: Wie erklärt man Kindern eine solche Krankheit? Wir haben die Unterstützung des psychosozialen Dienstes in Anspruch genommen, gemeinsam Bücher angeschaut und kindgerecht erklärt, was sich nun verändert. Dass Mama und der kleine Bruder jederzeit wieder ins Krankenhaus müssen. Dass beim Spielen mehr Vorsicht nötig ist. Dass manches – wie Baden oder Schwimmen – für eine Zeit nicht möglich ist. Für Geschwister ist es wichtig zu verstehen, was im Körper ihres Bruders passiert, warum all diese Behandlungen notwendig sind, und dass es einen Weg zurück in ein normales Leben gibt.

Eine besonders wertvolle Erfahrung war der Geschwistertag am UKT. Unsere beiden Großen konnten Bereiche kennenlernen, die ihnen sonst verschlossen geblieben wären: das Labor, in dem der Fingerpieks untersucht wird, das MRT und sogar die Klinikschule. Plötzlich konnten sie sich vorstellen, wo ihr kleiner Bruder ist, wenn er nicht zu Hause sein kann. Das nahm Ängste und machte vieles greifbarer.

Auch die Kunsttherapie des Anna Vereins e. V. wurde für unsere Familie zu einer wichtigen Stütze. Einmal in der Woche haben die Geschwisterkinder dort die Möglichkeit, ihre Erlebnisse kreativ zu verarbeiten. Sie stehen im Mittelpunkt, bekommen ungeteilte Aufmerksamkeit und einen geschützten Raum, in dem ihre eigenen Gefühle Platz haben dürfen.

Ebenso wertvoll ist das Ferienprogramm. Es schenkt den Geschwisterkindern etwas, das im Alltag der Therapie oft zu kurz kommt: exklusive Zeit mit Mama. Ein paar Stunden, in denen nicht die Krankheit im Mittelpunkt steht, sondern einfach das gemeinsame Erleben. Momente, die Kraft schenken und zeigen: Auch die Geschwister werden gesehen.

Heute wissen wir: Eine Krebserkrankung betrifft niemals nur ein Kind. Sie verändert das Leben der gesamten Familie. Und doch haben wir erlebt, wie viel Stärke in Geschwistern steckt. Sie schenken Nähe, Hoffnung und ein Stück Normalität – Tag für Tag. Deshalb verdienen gerade sie Aufmerksamkeit, Begleitung und Unterstützung. Denn wenn Geschwister gestärkt werden, wird die ganze Familie stärker.



Geschwistertage

EINMAL SELBST IM MITTELPUNKT STEHEN

Text: Nadja Friz

Geschwistertage sind vor allem erlebnisorientierte Angebote, bei denen gemeinsame Erfahrungen, Spaß und eine schöne, unbeschwerte Zeit im Mittelpunkt stehen. Sie richten sich in der Regel an Geschwister von Kindern und Jugendlichen, die sich aktuell in Behandlung befinden oder ihre Therapie bereits abgeschlossen haben. Gelegentlich bieten wir auch eigene Geschwistertage für Kinder und Jugendliche an, deren Bruder oder Schwester verstorben ist. Gerade während der Therapie können solche Tage eine Gelegenheit sein, für einige Stunden aus dem von der Erkrankung bestimmten Alltag herauszukommen und selbst einmal im Mittelpunkt zu stehen.

> „Entscheidend ist weniger die konkrete Aktivität als das, was die Kinder dabei erleben. Was macht mir Spaß? Was interessiert mich? Was traue ich mir zu? Und vielleicht auch: Was kann ich besser, als ich gedacht habe?“



Geschwistertage geben Halt

Die Angebote sind dabei ganz unterschiedlich: mal geht es um Bewegung und Abenteuer, mal ums Entdecken, um Tiere oder ums kreative Gestalten. Ob Hochseilgarten, Karate, Stadtrallye, Alpakawanderung oder Keramikbemalen: Entscheidend ist weniger die konkrete Aktivität als das, was die Kinder dabei erleben. Was macht mir Spaß? Was interessiert mich? Was traue ich mir zu? Und vielleicht auch: Was kann ich besser, als ich gedacht habe?

In erster Linie sind diese Tage den Geschwistern gewidmet. Wenn noch Plätze frei sind, können auch ehemalige Patientinnen und Patienten gemeinsam mit ihren Geschwistern teilnehmen. Dabei erleben wir immer wieder, dass das gemeinsame Tun auch die Geschwister untereinander verbindet. So haben beispielsweise zwei Brüder bei einem Besuch im KI-Makerspace gemeinsam einen Podcast aufgenommen. Solche gemeinsamen Erlebnisse können Raum dafür schaffen, sich als Geschwister wieder einmal jenseits von Krankheit und Behandlung zu begegnen.

Gleichzeitig treffen die Geschwister auf andere Kinder und Jugendliche, die eine ähnliche Familiensituation kennen. Vieles muss dadurch nicht erst erklärt werden. Im gemeinsamen Tun entstehen Kontakte und manchmal auch Gespräche über Erfahrungen, Gedanken und Sorgen. Wenn dabei Fragen zur Erkrankung oder zur eigenen Situation auftauchen, nehmen wir uns Zeit dafür und gehen auf das ein, was die Kinder gerade

beschäftigt. Diese Themen stellen wir jedoch nicht aktiv in den Mittelpunkt. Unser Motto lautet: **Alles darf sein, nichts wird erzwungen.**

Gerade in der Nachsorge kann es wichtig sein, den Blick stärker auf die eigenen Bedürfnisse zu richten. Was tut mir gut? Was interessiert mich? Was brauche ich? Geschwistertage bieten Raum dafür, eigene Interessen und Stärken wahrzunehmen, Selbstwirksamkeit zu erleben und sich mit anderen Geschwistern auszutauschen.

Begleitet werden die Geschwistertage von Nadja Friz oder Elisabeth Hartmann aus unserem Begleitungsteam, unterstützt von engagierten Ehrenamtlichen.



MAXI UND ICH: EINE BESONDERE ZEIT

Text: Lara Möckl

Ich bin Lara 22 Jahr alt, und mein Bruder Maxi hatte dreimal Leukämie (mit 9,13 und 18 Jahren) Ich habe unendlich viel Zeit auf dem „Onko-Stationen“„Onko-Stationen“„Onko-Stationen“„Onko-Stationen“ in Stuttgart und Tübingen sowie auf der Transplantationsstation in Tübingen verbracht.

Auch wenn es für viele so scheint, dass es „schlimm“ ist/war, würde ich die Zeit als besonders für mich beschreiben.

Viel was mir in dieser Zeit gutgetan hat, war dass ich, sowohl in Stuttgart als auch in Tübingen, IMMER willkommen war als „Geschwisterkind“, und man kannte mich mit Namen und wusste, dass ich Maxi's Schwester war. Außerdem durfte ich jede Frage stellen, und ich bekam immer Antworten.

In dieser „besonderen Zeit“ durfte ich auch viele tolle Angebote vom Förderverein miterleben, hatte viel Kunsttherapie, was mir unendlich viel Spaß und Freude bereitet hat.

Was für mich am wichtigsten war, in all den vielen Jahren, wenn ich heute zurückdenke, ist dass meine Eltern immer auch Zeit für mich hatten und für mich da waren.

Auch wenn meine Mama 133 Tage am Stück in Tübingen auf der Transplationsstation war, gab es immer wöchentlich einen „Lara-Tag“ nur für mich (entweder haben wir was zusammen unternommen oder wir haben die Zeit im Elternhaus genossen).

Wertvoll für mich war auch, dass meine Eltern immer ehrlich mit mir umgegangen sind und versucht haben, mir alles zu erklären. Und ich durfte immer viel Zeit mit Maxi verbringen was uns immer sehr wichtig war -auch wenn er viel im Krankenhaus war.



Heute denke ich trotz allem Schweren und sehr Traurigem mit Dankbarkeit an diese „außergewöhnliche Onko Zeit“ zurück, denn das Wichtigste ist, die Zeit gut zu nutzen und sie richtig aus/-zu leben!



WENN VERSTEHEN HILFT, ANGST ZU NEHMEN

Der Kliniktag macht eine fremde Welt für Kinder verständlicher

Text: Nadja Friz, Manuel Schlösser und Tomma Lepke

Warum sind OP-Kittel eigentlich grün? Was passiert bei einer Untersuchung? Warum muss mein Bruder so oft ins Krankenhaus? Was ist Krebs und wie entsteht er? Und was geschieht eigentlich bei einer Chemotherapie oder Bestrahlung?

Kinder stellen oft erstaunlich konkrete Fragen. Gerade dann, wenn etwas in ihrem Leben plötzlich schwer und unverständlich geworden ist. Wenn ein Bruder oder eine Schwester an Krebs erkrankt, verändert sich der Alltag der ganzen Familie. Termine und Behandlungen bestimmen den Tagesablauf, Gespräche drehen sich um Blutwerte, Untersuchungen und Therapien. Die Aufmerksamkeit richtet sich verständlicherweise auf das erkrankte Kind. Geschwister erleben die Veränderungen hautnah, bleiben mit ihren eigenen Fragen und Sorgen aber nicht selten ein Stück weit außen vor.



Der Kliniktag gibt Raum für Fragen und Verstehen

Dabei wissen wir aus der Geschwisterforschung und aus vielen Jahren praktischer Erfahrung: Was Kinder nicht verstehen

> „Was Kinder nicht verstehen können, müssen sie sich selbst erklären. Und gerade dort, wo Wissen fehlt, kann Angst Raum bekommen.“

können, müssen sie sich selbst erklären. Und gerade dort, wo Wissen fehlt, kann Angst Raum bekommen.

Genau hier setzt der Kliniktag für Geschwister krebskranker Kinder an, den der Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen gemeinsam mit der Kinderklinik seit vielen Jahren anbietet. Inzwischen ist der Kliniktag auch für Kinder krebskranker Eltern sowie für ehemalige Patientinnen und Patienten geöffnet. Denn so unterschiedlich ihre Lebensgeschichten sind, verbindet sie eine Erfahrung: Krankheit und Klinik sind Teil ihrer Lebensgeschichte geworden. Und damit entstehen Fragen, die manchmal erst Jahre später gestellt werden.

Fragen stellen, anschauen, ausprobieren

Der Kliniktag beginnt deshalb nicht mit einem Vortrag, sondern mit einer einfachen Frage: Was möchtest du eigentlich wissen?

Gemeinsam sprechen wir darüber, was Krebs bedeutet, wie eine Erkrankung entstehen kann und welche Möglichkeiten der Behandlung es gibt. Dabei geht es nicht darum, Kindern medizinisches Fachwissen zu vermitteln. Es geht darum, eine Sprache für etwas zu finden, das sonst leicht abstrakt und bedrohlich bleibt.

Ein Lego-Bauplan hilft beispielsweise dabei, die Entstehung von Krebs zu erklären: Zellen folgen bestimmten Informationen, vergleichbar mit einem Bauplan. Wenn darin Fehler entstehen, kann sich eine Zelle anders verhalten als vorgesehen. Aus einem komplizierten biologischen Vorgang wird so ein Bild, das Kinder verstehen können.

Auch die Wirkung einer Chemotherapie wird nicht nur erklärt, sondern erfahrbar gemacht. In einem kleinen Experiment stehen Natron und Essigessenz stellvertretend für Tumorzellen und ein Medikament. Die Kinder beobachten, was passiert, wenn beide aufeinandertreffen. Ein weiteres „Medikament“ kommt hinzu und verändert die Reaktion erneut. Das Experiment kann natürlich keine medizinische Behandlung abbilden. Es macht aber anschaulich, warum Therapien aus mehreren Bestandteilen bestehen können und weshalb eine Behandlung oft aus vielen einzelnen Schritten besteht.

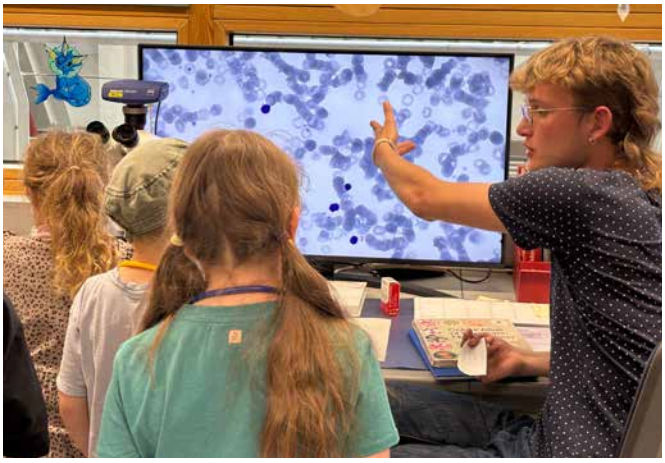
Verstehen bedeutet dabei nicht, dass alle Angst verschwindet. Aber aus einer diffusen Sorge kann eine konkrete Frage werden. Und aus einer Frage kann eine Antwort entstehen.

Die Klinik wird zum Ort, den man kennt

Anschließend geht es vom José-Carreras-Haus des Fördervereins hinauf auf den Schnarrenberg. In der Kinderklinik dürfen die Kinder Türen öffnen, Räume kennenlernen und Dinge ausprobieren, die sie sonst vielleicht nur aus Erzählungen kennen.

Im Hämatologie-Labor erleben sie, was hinter einem Blutbild steckt. Wer mutig ist, kann sich einen kleinen Fingerpieks geben lassen und anschließend verfolgen, was mit dem Blut geschieht. Unter dem Mikroskop werden Blutzellen sichtbar, und Begriffe wie rote und weiße Blutkörperchen oder Blutplättchen bekommen eine konkrete Bedeutung.

Im MRT wird ein Kuscheltier untersucht. Mit dem Stethoskop hören die Kinder den eigenen Herzschlag oder den eines anderen. Sie schauen in Ohren, testen Reflexe und überlegen



Menschen, die in der Klinik arbeiten erklären am Kliniktag kindgerecht, was Krebs bedeutet

WENN VERSTEHEN HILFT, ANGST ZU NEHMEN



gemeinsam, wie eine Ärztin oder ein Arzt herausfinden kann, warum jemand Bauchschmerzen hat.

Und manchmal entstehen dabei ganz neue Fragen: Warum sind OP-Kittel eigentlich grün?

Die Antwort darauf ist überraschend praktisch. Grün beziehungsweise blau hilft den Augen, sich nach dem langen Blick auf Blut und Gewebe neu einzustellen. Dadurch werden störende Nachbilder reduziert und Kontraste besser wahrgenommen. Gleichzeitig reflektieren diese Farben das helle Licht im Operationssaal weniger stark als weiß.

Solche Fragen mögen auf den ersten Blick nebensächlich erscheinen. Für ein Kind können sie wichtig sein. Denn sie machen aus einem unbekannten Ort einen Ort, an dem es sich auskennt.

So verändert sich die Perspektive: Aus einem vielleicht unheimlichen Raum wird ein Raum mit Türen, Geräten, Menschen und Erklärungen. Aus unbekannten Abläufen werden verständliche Zusammenhänge.

Gemeinsam mit anderen

Genauso wichtig wie die medizinischen Informationen ist die Begegnung mit anderen Kindern.

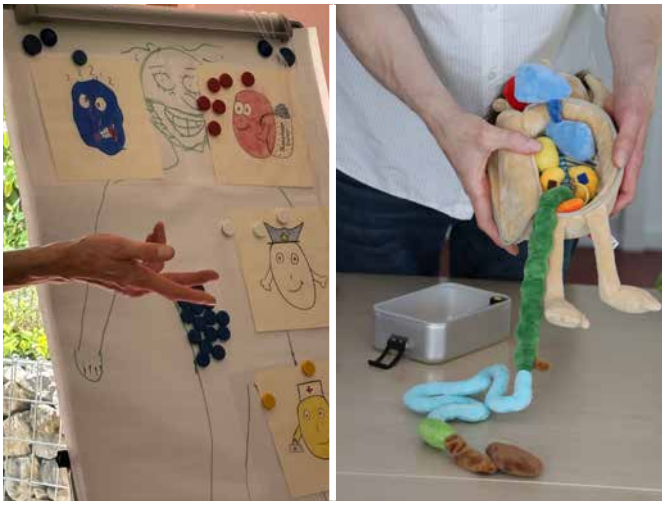
Von Anfang an wird der Kliniktag gemeinsam mit Manuel Schlösser vom Psychosozialen-Therapeutischen Dienst der Kinderklinik gestaltet. Er greift die Fragen der Kinder auf und schafft Raum für das, was sie rund um Krankheit und Behandlung beschäftigt.

Unterstützt wird der Kliniktag außerdem von den Medi-Paten. Die Medizinstudierenden übernehmen Patenschaften für erkrankte Kinder und bringen ihr medizinisches Wissen in den Tag ein. Sie begleiten die Kinder beim Erkunden, erklären, beantworten Fragen und machen die medizinische Welt ein Stück zugänglicher.

Auch Kinder, deren Mutter oder Vater an Krebs erkrankt ist, können inzwischen über KiKE am Kliniktag teilnehmen. Ihre Ausgangssituation ist eine andere. Das Bedürfnis aber ist ähnlich: zu verstehen, was mit einem geliebten Menschen geschieht.

> „Aus einem vielleicht unheimlichen Raum wird ein Raum mit Türen, Geräten, Menschen und Erklärungen. Aus unbekannten Abläufen werden verständliche Zusammenhänge.“

Und schließlich sind auch ehemalige Patientinnen und Patienten willkommen. In diesem Jahr nahm beispielsweise ein zehnjähriges Mädchen teil, das bereits als Baby an Krebs



Der Kliniktag geht auf die verschiedenen Altersspannen ein und veranschaulicht kindgerecht, was im Körper passiert

erkrankt war. An die eigene Behandlung konnte sie sich kaum erinnern. Nun wollte sie wissen, wo sie damals gewesen war.

Auch das zeigt, wie wichtig Verstehen sein kann. Manche Fragen entstehen nicht während einer Erkrankung, sondern erst später, wenn Kinder alt genug sind, ihre eigene Geschichte neu zu betrachten.

Ich bin damit nicht allein

Vielleicht ist deshalb ein anderer Moment des Kliniktages genauso bedeutsam wie der Blick durchs Mikroskop oder die Untersuchung eines Kuscheltiers: die Begegnung mit Kindern, die etwas Ähnliches erlebt haben.



Fühlen, verstehen, schauen … für all das gibt es Raum

> „Wir können Kindern etwas geben, das in einer schwierigen Lebenssituation besonders wertvoll ist: Wissen, Orientierung und Zutrauen.“

Plötzlich sitzen dort andere, die wissen, wie es ist, wenn ein Bruder oder eine Schwester krank ist. Die wissen, wie sich Warten anfühlt, wie sich Pläne verändern können und wie es ist, wenn Erwachsene über Dinge sprechen, die man selbst zunächst kaum versteht.

Der Kliniktag schafft damit nicht nur Wissen, sondern auch Gemeinschaft. Die Kinder erleben: Ich bin mit meinen Fragen nicht allein.

Unser Ziel ist nicht, jede Sorge zu nehmen. Das wäre zu viel versprochen. Aber wir können Kindern etwas geben, das in einer schwierigen Lebenssituation besonders wertvoll ist: Wissen, Orientierung und Zutrauen.

Geschwister brauchen nicht nur Aufmerksamkeit, wenn wir sie nach ihren Sorgen fragen. Sie brauchen auch die Möglichkeit, die Erkrankung ihres Bruders oder ihrer Schwester besser zu verstehen und ihren eigenen Platz in dieser veränderten Familienwirklichkeit zu finden.

Der Kliniktag ist deshalb mehr als ein Besuch in der Kinderklinik. Er ist ein Tag, an dem Kinder fragen dürfen, was Erwachsene vielleicht längst zu wissen glauben. Ein Tag zum Anschauen, Ausprobieren und Staunen. Vor allem aber ist er ein Tag, an dem etwas Fremdes verständlicher werden darf.

Denn Verständnis nimmt nicht jede Angst. Aber es kann ihr etwas entgegensetzen: Wissen, Sicherheit und das Gefühl, nicht allein zu sein.

WICHTIGE IMPULSE FÜR ELTERN: GESCHWISTER IM BLICK BEHALTEN

- **Ehrlich und altersgerecht informieren:**
Erklären, was die Erkrankung bedeutet, was gerade passiert. Fragen zulassen und so offen wie möglich beantworten.

- **Gefühle ernst nehmen:**
Wut, Angst, Traurigkeit, Neid oder Eifersucht dürfen sein und brauchen Raum.

- **Vertraute Abläufe und Rituale erhalten:**
So viel Normalität und Verlässlichkeit wie möglich bewahren.

- **Zeit nur für das Geschwisterkind schaffen:**
Kleine gemeinsame Momente und ungeteilte Aufmerksamkeit können wertvoll sein.

- **Verlässliche Bezugspersonen einbeziehen:**
Familie, Freunde oder andere vertraute Menschen können zusätzliche Aufmerksamkeit und Sicherheit geben.

- **Geschwister teilhaben lassen:**
Sie altersgerecht einbeziehen, ohne ihnen Verantwortung für die Situation aufzubürden.

- **Hinter das Verhalten schauen:**
Veränderungen wahrnehmen und nicht vorschnell bewerten, sondern danach fragen, was dahinterstehen könnte.

- **Auch nach Therapieende aufmerksam bleiben:**
Belastungen und Gefühle können sich erst zeigen, wenn der Familienalltag wieder ruhiger wird.

- **Unterstützung in Anspruch nehmen:**
Bei Fragen, Sorgen oder anhaltenden Belastungen können Beratung und spezielle Angebote für Geschwister entlasten.

ANGEBOTE FÜR BETROFFENE GESCHWISTER

Geschwistertage
Bis zu zweimal jährlich mit unterschiedlichen Angeboten für jüngere und ältere Geschwister. Wenn Plätze frei sind, können auch ehemalige Patientinnen und Patienten teilnehmen.
Wer Einladungen zu unseren Geschwistertagen erhalten möchte, kann sich in unseren Verteiler aufnehmen lassen unter:
begleitung@krebskranke-kinder-tuebingen.de
Nächster Termin: Samstag, 7. November 2026
Kunsttherapeutischer Workshop

Kliniktag für Geschwister
Einmal jährlich für Geschwister ab ca. 6 Jahren. Die Kinder lernen die Klinik kennen und können Fragen rund um Erkrankung und Behandlung stellen.

Offenes Atelier
Einmal im Monat an einem Dienstag von 17:30 bis 20:00 Uhr für trauernde Geschwister. Raum für kreatives Gestalten, Begegnung und Austausch.
Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Webseite.
Wer Einladungen direkt erhalten möchte, kann sich in den Verteiler aufnehmen lassen unter: ***begleitung@krebskranke-kinder-tuebingen.de***

Familienfreizeit „Segeltaxi“
Alle zwei Jahre für Familien.
Nächster Termin: 2028

ANGEBOTE FÜR TRAUERNDE GESCHWISTER

Offenes Atelier
Einmal im Monat an einem Dienstag von 17:30 bis 20:00 Uhr für betroffene Geschwister. Raum für kreatives Gestalten, Begegnung und Austausch.
Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Webseite. Wer Einladungen direkt erhalten möchte, kann sich in den Verteiler aufnehmen lassen unter:
begleitung@krebskranke-kinder-tuebingen.de
Aktuelle Termine werden über unsere Website und Social Media kommuniziert!

Freizeit für trauernde Geschwister
Einmal jährlich für trauernde Geschwister von 8 bis 30 Jahren.

Familientrauerfreizeit
Alle zwei Jahre für trauernde Familien.
Nächster Termin: 2027

BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG

Psychosoziale Beratung und Begleitung
Beratung durch unsere Diplom-Pädagogin und Trauerbegleiterin für Eltern, Geschwister und Familien bei Fragen, Belastungen und Veränderungen im Zusammenhang mit der Erkrankung oder dem Tod eines Kindes. Dazu gehören auch Fragen rund um die Situation und die Bedürfnisse von Geschwistern.

Psychologische Beratung
Auf Anfrage bieten wir eine für Familien kostenfreie Beratung durch eine externe Psychologin an. Sie unterstützt bei psychischen Belastungen und weitergehendem Beratungsbedarf. Die Beratung umfasst grundsätzlich eine begrenzte Anzahl von Gesprächen und kann bei Bedarf auch zur Überbrückung bis zu einer Psychotherapie dienen.

WENN PLÖTZLICH NICHTS MEHR IST WIE VORHER

Eine Familie, zwei Geschwister und der gemeinsame Weg durch Noahs Krebserkrankung

Text: Kathrin Nill mit Romy, Greta, Noah und Marko Nill

Als plötzlich alles anders wurde

Als Noah mit dreizehn Jahren Ende 2019 die Diagnose Krebs bekam, veränderte dies von einem Moment auf den anderen nicht nur sein Leben sondern auch das Leben der ganzen Familie. Die Zeit der Erkrankung von der Diagnose über notwendige Untersuchungen und Klinikaufenthalte zur Behandlung mit mehreren Operationen, Chemotherapie und Bestrahlung und ebenso die Nachsorge bedeuteten für ihn selbst aber auch für die Familie und insbesondere auch seine Geschwister eine große Herausforderung und Lebensumstellung. Noah war zuvor so gut wie nie krank, ein kerngesunder Junge. Ab dem Zeitpunkt der Diagnose war nichts mehr wie davor. Völlig unerwartet wurde er mit seinen dreizehn Jahren und wir als Familie mit dieser lebensbedrohlichen Erkrankung konfrontiert, einer Erkrankung, die bisher immer so weit weg schien oder nur andere hatten.



Die große Schwester rasiert Noahs Haare ab



Starkes Geschwisterteam

Noah hat zwei Schwestern, seine ältere Schwester Romy war zum Zeitpunkt der Diagnose vierzehn Jahre und seine jüngere Schwester Greta sieben Jahre alt.

Wenn Geschwister mittragen, was sie selbst kaum verstehen können

Neben Noah und uns Eltern waren vor allem auch seine Schwestern mit plötzlichen Verlustängsten, vielen offenen Fragen, Unsicherheiten und vielen Krankenhausaufenthalten ihres Bruders konfrontiert. Gerade in der Anfangszeit kurz nach der Diagnose mussten Noahs Schwestern zum ersten Mal auch Verzweiflung, Ohnmacht, Unsicherheit und fehlende Antworten von uns Eltern erleben. Gleichzeitig hatten wir als Eltern viel weniger Zeit für sie. Wir waren wenig zu Hause, waren zu Gesprächen und Untersuchungen mit Noah in der Klinik und mussten uns um viele Formalien und Anträge kümmern. Für die vielen Klinikaufenthalte musste viel organisiert werden und natürlich mussten wir auch regeln, wie der Alltag

WENN PLÖTZLICH NICHTS MEHR IST WIE VORHER



Kutterfahrt während Familienreha auf Sylt

> „Noahs Schwestern mussten zum ersten Mal Verzweiflung, Ohnmacht, Unsicherheit und fehlende Antworten von uns Eltern erleben.“

für die Geschwisterkinder mit Betreuung durch Großeltern oder Freunde so normal wie möglich weitergehen konnte. Dazu kam, dass wir als Eltern diese beängstigende neue Situation für uns selbst auch erst begreifen mussten und auch selbst erst lernen mussten, damit den richtigen Umgang zu finden. In dieser Zeit war die Gefahr groß, unsere Töchter als Geschwisterkinder des „Haupt-Patienten“ aus dem Fokus zu verlieren. Trotz unserer Bemühungen für alle da zu sein, war dies zeitlich schlicht unmöglich, und wir waren anfänglich in Bezug auf alle unsere drei Kindern mit schwierigen Situationen und neuen Herausforderungen konfrontiert.

Auch Noahs Geschwister mussten während seiner Hochrisikochemotherapie nun damit umgehen, dass im häuslichen Umfeld und auch im Umgang mit dem Bruder jetzt zudem zahlreiche Vorsichts- und Hygienemaßnahmen zu beachten waren. Plötzlich wurde man auch von anderen angestarrt, wenn man in Zeiten vor Corona beispielsweise während Noahs Aplasie als Familie alle eine Gesichtsmaske trugen. Haustiere mussten von Noah fern gehalten werden. Bestimmte Lebensmittel waren für ihn tabu bzw. vieles durfte von den Geschwistern nicht mehr gemeinsam genutzt werden z. B. hatte Noah jetzt eigene kleine Nutellagläser, eigenes Ketchup u. a. Es galt unnötige Kontakte zu vermeiden und auch das Risiko von Ansteckungen weitestgehend zu minimieren. Auch für die beiden Schwestern hatte dies erhebliche Auswirkungen und insbesondere auch in der späteren Coronazeit mussten Treffen mit Freundinnen durch Telefonate ersetzt werden. Neben all diesen Einschränkungen im Lebensalltag mussten alle drei Kinder in ihren jungen Jahren auch damit umgehen, dass wir Patienten in der Klinik kennengelernt oder Trauerkarten von Kindern gesehen haben, die es nicht geschafft haben, den Krebs zu besiegen. So wurden sie alle früh auch schon mit dem Thema „Sterblichkeit und Tod“ bei jungen Menschen konfrontiert.

Noahs Schwestern haben insbesondere in der Anfangszeit ganz unterschiedlich auf die schwierige Situation reagiert:

Manchmal braucht es jemanden, der zuhört

Noahs ältere Schwester Romy (vierzehn Jahre) hat zu ihrem Bruder eine ganz besonders enge Bindung, da sie durch den geringen Altersunterschied fast wie Zwillinge aufgewachsen sind. Romy ist in dieser Zeit sehr still geworden. Sie hatte große Verlustängste, die sie aber anfangs in der Familie nie ausgesprochen hat. Sie erzählt heute, dass sie viel mit sich selbst ausgemacht hat, da sie unbedingt vermeiden wollte, uns Eltern oder Noah zusätzlich mit ihren Gedanken und Sorgen zu belasten. In dieser schweren Zeit ist zeitgleich auch eine Schulfreundin von ihr ebenfalls an Krebs erkrankt. Romy hatte das Gefühl, dass das Leben um sie herum außer Kontrolle gerät, und wollte

> „Romy hatte das Gefühl, dass das Leben um sie herum außer Kontrolle gerät und wollte diese fehlende Kontrollmöglichkeit anderweitig kompensieren.“

diese fehlende Kontrollmöglichkeit anderweitig kompensieren. Über mehrere Wochen konnte oder wollte sie in der Folge nichts mehr essen. Wir als Eltern fühlten uns völlig hilflos und hatten nun an mehreren Fronten zu kämpfen. Wir erkannten schnell, dass sie erste Anzeichen für eine Essstörung zeigte und wandten uns sofort an den sozialen Dienst. Glücklicherweise haben wir ganz schnell Hilfe und psychologische Betreuung durch den Förderverein erhalten. Bereits nach einer kurzen Zeit und wenigen Einzelgesprächen mit der dortigen Psychologin, konnte Romy wieder normal essen und mit einer neutralen Person über alles ausführlich sprechen. Ich bin dem Förderverein für diese wichtige schnelle Hilfe bis heute sehr dankbar.



Gemeinsam Lachen ist wichtig

> „In dieser Zeit hat sie sich öfter gewünscht, selbst auch krank zu sein, damit sich alle wieder mehr um sie kümmern.“

Zusammen sein, auch ohne viele Worte

Noahs jüngere Schwester Greta (sieben Jahre) erinnert sich heute kaum noch an die damalige Zeit. Sie hatte damals große Schwierigkeiten zu verstehen, warum sich unser Lebensalltag durch die Erkrankung plötzlich so stark änderte und ändern musste. Sie verstand nicht, warum alle jetzt weniger Zeit für sie hatten und auch zuhause viele neuen Regeln beachtet werden mussten. In dieser Zeit hat sie sich öfter gewünscht, selbst auch krank zu sein, damit sich alle wieder mehr um sie kümmern. Auch insgesamt war Greta in dieser Zeit sehr launisch, gereizt, schwierig, unzufrieden und anstrengend. Sie hat gern das Gegenteil von dem gemacht, worum man sie gebeten hat. Eine Psychologin der Syltklinik sagte uns später während der Familienreha, dass dies wohl eine typische Begleiterscheinung sei, die viele Geschwisterkinder in einer solchen Situation zeigen und Eltern häufig in Gesprächen mit ihr beklagen.

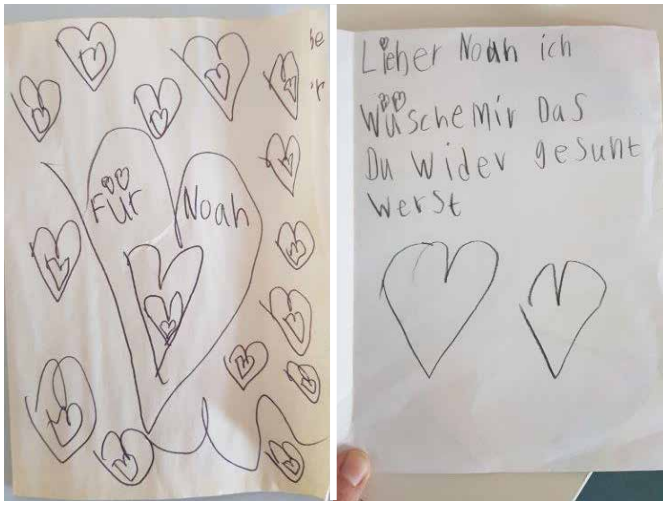


Team Noah: Zusammenhalt in jeder Phase der Therapie

Das war zwar beruhigend, aber natürlich nicht weniger anstrengend. Noch heute sorgt es für Lacher, wie ich als Mama damals in der Familienreha verzweifelt versuchte, die „Zickereien“ meines kleinen Mädchens zu ignorieren und gleichzeitig ein Buch – witzigerweise mit dem Titel „Am Arsch vorbei ist auch ein Weg“ – zu lesen, was mir natürlich überhaupt nicht gelang.

Wahrscheinlich war es einfach Gretas Weg, um mehr Aufmerksamkeit zu erhalten. Sie konnte auch mit der Sorge um den Bruder nicht anders umgehen. In der Klinik hat sich Greta häufig einfach nur neben Noah ins Klinikbett gelegt und mit in sein Handy oder Fernsehen geschaut. Sie brauchten keine Worte, waren einfach zusammen und verbrachten Zeit

WENN PLÖTZLICH NICHTS MEHR IST WIE VORHER



Liebe trägt alle durch diese Zeit

> „Greta hat nicht viel über ihre Ängste gesprochen, sie hat Noah damals aber immer wieder Karten mit vielen Herzchen geschrieben.“

miteinander. Für Greta war es eine willkommene Abwechslung, wenn die Klinikclowns unterwegs waren oder sie Noah bei Angeboten des Fördervereins wie Musiktherapie oder Kunsttherapie beobachten durfte. Während Noahs Untersuchungen hat sie am liebsten die vielen bunten Wandbemalungen und Fotos im Gang der Station 14 oder die Fische im Aquarium im Eingangsbereich der Kinderklinik angeschaut. In der Klinik erhielten wir auch eine Broschüre für Kinder, in der „Krebs“ kindlich erklärt wurde. Greta hat nicht viel über ihre Ängste gesprochen, sie hat Noah damals aber immer wieder Karten mit vielen Herzchen geschrieben, dass er bald wieder aus der Klinik nach Hause kommen und dass er bitte wieder gesund werden soll.

Toll war, dass der Förderverein hier Angebote hatte, die speziell die Geschwisterkinder in den Mittelpunkt rücken. Ein Highlight war für Greta damals, die einmalige Gelegenheit, als Einlaufkind bei einem VFB Stuttgart-Spiel mit dabei zu sein und einen Nachmittag hier im Mittelpunkt zu stehen. Ihr Bruder Noah hat sie dabei als Zuschauer begleitet und unterstützt.

Wir machen das Beste aus der Zeit

Noah ging unglaublich stark mit seiner Diagnose Krebs um und hat uns allen damit sehr geholfen und Mut gemacht. Er hat uns sehr schnell signalisiert, dass er möchte, dass wir die Krankheit nicht wie ein Tabu behandeln und auch außerhalb der Familie ganz offen mit der Krankheit umgehen und darüber sprechen sollen. Dies hat für uns nach der schweren Anfangszeit nach der Diagnose vieles leichter gemacht. Wir erhielten durch unseren offenen Umgang auch von Familie, Freunden, Schule und Nachbarn viel Unterstützung. Aber es gab auch Leute in unserem Umfeld und Bekanntenkreis, die sich plötzlich zurückgezogen und von uns entfernt haben, da sie nicht wussten, wie sie mit uns und mit der Situation umgehen sollten. Wir lernten, dass jeder seinen eigenen Umgang damit finden muss und es im Hinblick auf Reaktionen von außen es zwar vereinzelt Enttäuschungen, aber demgegenüber deutlich mehr positive und auch unerwartet überraschende Reaktionen gab. Noah war es, der uns mit seiner Lebenseinstellung alle beeindruckt und beeinflusst hat: „Wir müssen da jetzt durch – wir müssen das akzeptieren, was ist, ohne es zu hinterfragen. Wir können es ja sowieso nicht ändern. Wir machen einfach das Beste aus der Zeit, bleiben positiv und lassen uns dabei unseren Humor nicht nehmen.“



Einlaufkind beim VfB: Greta und ihr Bruder genießen eine schöne Seite der Erkrankung

Team Noah – gemeinsam stark

Unsere Familie hat diese große Herausforderung als Team gemeistert. Dabei haben wir unseren (teils auch von Noah so sehr geliebten schwarzen) Humor bei aller Ernsthaftigkeit der Situation nie verloren bzw. uns nie nehmen lassen. Uns hat dies als Familie auch in der schwersten Zeit viele schöne Momente geschenkt. Von Nachbarn haben wir Armbändchen bekommen, Noahs Schwestern trugen Shirts mit dem Aufdruck „Team Noah – gemeinsam stark“. Jeder konnte und sollte wissen, dass wir uns als Team von dem Krebs nicht unterkriegen lassen.

Dem Krebs nicht auch noch den Humor überlassen

Hier einige unserer Erinnerungen an witzige, lustige und schöne Momente in dieser besonderen Zeit:

Kurz vor Beginn der Chemotherapie feierte Noah mit seinen Schwestern eine Haarparty mit Friseurschere, Haarfarben, Rasierer, Kindersekt und Musik. Erst wurden Noah wilde Frisuren gemacht, und anschließend hat Romy alle seine Haare am Kopf abrasiert. Trotz sicherlich einschneidigem Erlebnis war es ein sehr lustiger Abend, bei dem sehr viel gelacht wurde. Bei einer der ersten Untersuchungen hat Romy ihren Bruder mit dem Rollstuhl geschoben und ist mit ihm so schnell auf dem Weg zur Klinik und dann durch die Klinikgänge und um die Kurven „geflitzt“. Während die Mama dabei natürlich Sorgenfalten hatte, haben die beiden einfach nur ihr „Rennen“ genossen und gelacht. Zur Abwechslung des Klinikalltags gab es zu Hause immer wieder auch mal Tischtennis-, Uno- oder Billardmatches von den beiden auf Station 14.

> „Es war für sie ein guter Weg, der Krankheit auf diese Weise ihre Bedrohlichkeit zu nehmen und auch uns einen humorvollen Umgang mit der Situation aufzuzeigen.“

Insbesondere ihren teils schwarzen Humor teilten Romy und Noah und konnten sich dabei häufig Anspielungen auf Noahs Krankheit nicht verkneifen. Das mag für manche befremdlich gewesen oder auch für einige schwer nachvollziehbar sein, für die beiden war es jedoch der richtige Umgang mit der Krankheit. Es war für sie ein guter Weg, der Krankheit auf diese Weise ihre Bedrohlichkeit zu nehmen und auch uns einen humorvollen Umgang mit der Situation aufzuzeigen. Kurz nach der Diagnose wünschte sich Noah beispielsweise ein besonderes Paar Turnschuhe, da waren sich die beiden schnell einig, dass er jetzt ja einen „Krebsbonus“ hat und er die Turnschuhe von uns Eltern daher jetzt auch auf jeden Fall bekommen muss. Ein anderes Mal sind in der Heißluftfritteuse ein paar Pommes zu dunkel geworden. Dann meinte ich als Mama: „Die dunklen Pommes essen wir nicht, die sind krebserregend“, und Romy konterte „wieso, die kann doch Noah essen, der hat den Krebs doch schon“. Während man als Erwachsener bei solchen Sprüchen erst mal schlucken muss, haben die beiden sich darüber köstlich amüsiert und lange gelacht. Später als Noahs Haare



Haare wie ne Kiwi: Wenn Humor eine gute Brücke ist!

WENN PLÖTZLICH NICHTS MEHR IST WIE VORHER

> „Unsere Familie hat diese große Herausforderung als Team gemeistert. Dabei haben wir unseren Humor bei aller Ernsthaftigkeit der Situation nie verloren.“

wieder nachgewachsen sind und er einen ganz feinen Flaum auf dem Kopf hatten, haben wir auch mal ein „Spaßfoto“ als Kiwi mit seinem Kopf gemacht. Wir haben einfach versucht, den Ernst der Krankheit nicht übermächtig werden zu lassen und Spaß auch in dieser herausfordernden Zeit zu haben. Dabei will ich nicht beschönigen, dass es auch viele traurige, anstrengende, schmerzende und hilflose Momente gab, aber im Rückblick bleiben v.a. die schönen, lachenden und glücklichen Erinnerungen, die uns viel Kraft geschenkt haben.

Ein Weihnachten, das wir nicht vergessen werden

Das Weihnachtsfest in der Zeit der Chemo haben wir ebenfalls als ganz besonders schönes Familienfest in Erinnerung. Das schönste Geschenk für uns alle war damals, dass Noah tatsächlich an den Weihnachtsfeiertagen nicht in der Klinik bleiben musste, sondern zu Hause sein durfte. Das war sein und unser größter Wunsch gewesen, und es war ein großes Glück, dass es trotz Chemo und regelmäßigen weiteren Klinikaufenthalten in der Zeit der Aplasie genau für die Feier gepasst hat und es ihm an den Tagen auch richtig gut ging. Wir konnten endlich mal wieder Familienzeit für einige Stunden und Tage bewusst erleben und genießen, mit gutem Essen, Spielen und v. a. ganz viel Spaß. Auch in dieser Zeit wurde wieder sehr viel gelacht. In Erinnerung bleibt auch, dass wir damals „haarige“ Spaßfotos gemacht haben. Dabei haben sich seine Schwestern so hinter Noah auf das Sofa gelegt, dass sie ihm für die Fotos ihre Haare „geliehen“ und immer neue Frisuren „geschenkt“ haben. Dabei sind sehr viele witzige Fotomomente entstanden.

Vier Wochen zum Durchatmen

Auch die Familienreha auf Sylt war für uns als Familie und insbesondere für Noah und seine Geschwister eine wichtige Zeit. Nach der schweren Zeit, in der kaum Zeit für anderes blieb, den lange fehlenden Kontakten zu anderen, konnte man hier wieder neue Freunde kennenlernen und viel Neues als Familie und Geschwisterzeit gemeinsam erleben. Es gab Möglichkeiten zu Gesprächen und zum Nachdenken, aber auch die Möglichkeiten einfach für gemeinsame Familienzeit

> „Es war natürlich für uns alle eine sehr schwere Zeit, die uns viel Kraft gekostet uns aber auch für die Zukunft viel Kraft gegeben hat.“



Rollstuhlrennen zwischen den Kliniken mit Romy

und Familienausflüge ohne an die Krankheit zu denken. Hier hatten wir Eltern auch wieder für alle Kinder und uns selbst Zeit. Zeit zum Durchatmen, Zeit alles zu verarbeiten frei von Alltagsproblemen, Haushalt oder Berufsleben. In unserem Fall war diese Zeit einmal mehr besonders, da wir Eltern schon lange Zeit vor Noahs Diagnose getrennt waren und wir die Kinder bereits seit mehreren Jahren im Wechselzeitmodell betreut haben. Uns war es dennoch wichtig, diese vierwöchige Reha zusammen zu machen, den Kindern als Team diese gemeinsame Zeit zu schenken und dabei zu zeigen,



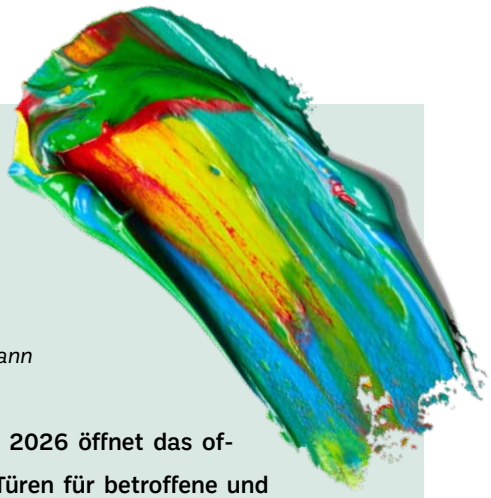

Geschwisterprogramm Syltreha –
Greta beim Ponyreiten – Romy beim Surfen

dass wir besonders in schwierigen Zeiten weiterhin zusammenhalten und ein Team sind. Es war für uns alle eine tolle Zeit, die wir sicherlich nie vergessen werden.

Was bleibt

Heute geht es Noah und seinen Geschwistern sehr gut. Er befindet sich in der Nachsorge, und wir machen uns über den Krebs nur noch selten Gedanken. Wir bleiben unserer Linie treu und blicken positiv in die Zukunft. Auch wenn wir in der Zeit sehr viel gelacht haben, war es natürlich dennoch für uns alle eine sehr schwere Zeit, die uns viel Kraft gekostet, uns aber auch für die Zukunft viel Kraft gegeben hat. Wir wissen jetzt, wie stark wir zusammen als Team sein können, wenn es darauf ankommt. Ohne den Förderverein hätten wir diese schwere Zeit jedoch nicht so gut meistern können – **danke an dieser Stelle noch einmal für jegliche Unterstützung auf Station 14 (und 15) und darüber hinaus.** Die Zeit der Krankheit ist und bleibt Teil unseres Lebens und natürlich auch des Lebens von Noah und seinen Schwestern. Wir gehen auch heute noch sehr offen damit um und haben daher auch entschieden, in diesem Bericht unseren persönlichen Weg offen zu legen. **Wir wollen zeigen, dass nach einer Krebsdiagnose für Patient, Eltern, Familie und insbesondere auch die Geschwister NICHTS mehr normal ist, und zugleich in so einer Situation doch ALLES und jeder noch so unterschiedliche Umgang mit der Erkrankung normal sind.**

Wir wünschen allen, die diesen Weg gerade gehen müssen, in dieser schweren Zeit von Herzen alles Gute, viele – wenn auch kleine – lachende glückliche Momente – vor allem aber viel Kraft, Hoffnung und Gesundheit.



OFFENES ATELIER

Text: Elisabeth Hartmann

Ab dem 3. Quartal 2026 öffnet das offene Atelier seine Türen für betroffene und trauernde Geschwisterkinder. Einmal im Monat findet ein Atelierabend für betroffene Geschwister statt, ein weiterer richtet sich an trauernde Geschwister. In einem geschützten Rahmen entsteht ein Raum frei von Erwartungen und Leistungsdruck.

Im Mittelpunkt stehen das gemeinsame Erleben und Experimentieren mit unterschiedlichsten künstlerischen Materialien. Malerei, Zeichnung, plastisches Arbeiten und vieles mehr dürfen ausprobiert werden. Es geht nicht um perfekte Ergebnisse, sondern um den Prozess: um Neugier, Ausdruck, Kreativität und das Entdecken eigener Ideen.

Als offene Gruppe lädt das Atelier dazu ein, in lockerer Atmosphäre einfach zu sein, ins kreative Tun einzutauchen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Es bietet Raum für Begegnung, Austausch und ganz persönliche Ausdrucksformen.

Für trauernde Geschwisterkinder bieten wir einmal im Jahr eine Geschwistertrauerfreizeit an. Wer noch nie dabei war, für den kann es zunächst ungewohnt oder auch beängstigend sein, gleich drei Tage gemeinsam unterwegs zu sein. Das offene Atelier bietet die Möglichkeit, andere Geschwisterkinder und die Leitung der Freizeit bereits vorab kennenzulernen.

GESCHWISTER: VERBUNDEN, AUCH ÜBER DEN VERLUST HINAUS

Geschwister teilen Erinnerungen, Geheimnisse und unzählige kleine Momente, die ein Leben prägen. Wenn ein Bruder oder eine Schwester stirbt, verändert sich für die Geschwister alles.

Die beiden Beiträge über unsere Angebote für trauernde Geschwister zeigen, wie wertvoll es ist, mit anderen Betroffenen zusammenzukommen, sich verstanden zu fühlen und Gemeinschaft zu erleben.

Ergänzt werden die beiden Berichte durch Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Einblick geben, wann sie ihren Bruder oder ihre Schwester besonders vermissen und in welchen Momenten in der Natur sie sich ihm oder ihr besonders nahe fühlt.

Ihre Gedanken machen deutlich, dass Trauer viele Gesichter hat und Verbundenheit über den Tod hinaus bestehen kann.

Manchmal sind es gerade die stillen Augenblicke, ein vertrauter Ort oder ein Moment in der Natur, in denen Nähe spürbar wird und Erinnerungen ihren Platz finden.

FREIZEIT FÜR TRAUERNDE GESCHWISTET

Text und Foto: Elisabeth Hartmann

Funkeln im Dunkeln



Bild einer Teilnehmerin, die ihre Trauer über den Verlust zum Ausdruck brachte

Vom 11. bis 13. September 2026 fand unsere Freizeit für trauernde Geschwister statt. 21 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 8 bis 30 Jahren kamen zusammen, alle mit der Erfahrung, ein Geschwisterkind verloren zu haben.

Unter dem Motto **„Licht und Schatten“** haben wir uns an diesem Wochenende mit Trauer, Erinnerungen und dem eigenen Umgang mit schweren Momenten beschäftigt. Ein besonderes Ritual war wieder das Gestalten einer eigenen Kerze. Auch Laternen wurden gebastelt, und wir haben gemeinsam nach den ganz persönlichen Funkelmomenten gesucht, wir suchten nach dem, was in jedem Menschen leuchtet und Kraft geben kann, gerade wenn es mal dunkel wird.

Dabei wurde deutlich: Dieses Funkeln kann ganz Unterschiedliches sein. Es können die eigenen Fähigkeiten, Stärken, Orte, Rituale und Personen sein, die einem Halt geben. Es können aber auch **leuchtende Erinnerungen an das verstorbene Geschwisterkind** sein, gemeinsame Erlebnisse, ein Lachen, ein bestimmter Satz oder ein Moment, der auch über den Tod hinaus weiterstrahlt. Inspiriert vom Buch „Ein Funkeln im Dunkeln“ von Marie Voigt sollen die Laternen und kleinen Glühwürmchen, die in jede Hosentasche passen, die Teilnehmenden auch im Alltag begleiten und sie an ihr eigenes Funkeln und die Lichtmomente in ihrer Erinnerung erinnern.



Neben dem Gedenken an die verstorbenen Geschwister und dem Raum für Trauer war an diesem Wochenende ebenso Platz für Gemeinschaft, Bewegung, Spiel, Spaß und ganz viel Lachen. Bei einem Nachtspaziergang brachten wir mit unseren Laternen schließlich selbst Licht in die Dunkelheit.

> „Wir suchten nach dem, was in jedem Menschen leuchtet und Kraft geben kann, gerade wenn es mal dunkel wird.“

Dank unseres vielfältigen, empathischen und kompetenten Teams konnten die unterschiedlichen Bedürfnisse der Teilnehmenden aufgegriffen werden. So entstand ein Wochenende, an dem Trauer sein durfte und gleichzeitig Leichtigkeit, Verbundenheit und Lebensfreude ihren Platz hatten.

Denn auch wenn es manchmal dunkel ist: In jedem von uns gibt es ein eigenes Funkeln und Erinnerungen, die weiterleuchten. Manchmal muss man nur daran erinnert werden.

Ich möchte mich bei jede*m einzelnen Teamer*in für ihren besonderen und vor allem herzlichen Einsatz bedanken! »



» GESCHWISTER: VERBUNDEN, AUCH ÜBER DEN VERLUST HINAUS

WAS DIE GESCHWISTERFREIZEIT FÜR MICH BEDEUTET

Text: Johanna Duwe

Seitdem Du nicht mehr da bist, muss ich ohne Dich groß werden.

Ein Geschwisterkind zu verlieren, ist etwas, was sich die meisten Menschen nicht vorstellen können. Zum Glück. Zwischen Trauer und liebevollen Erinnerungen muss man seinen eigenen Platz neu finden, obwohl jetzt ein Teil von einem fehlt, das ist nicht leicht.

Selbsthilfegruppen sind oft nicht speziell auf trauernde Geschwister ausgelegt, und viele Angebote sind eher nur für jüngere Kinder konzipiert, die Vater oder Mutter verloren haben.

Das macht die Geschwisterfreizeit so besonders und wertvoll: sie bietet uns einen Ort, wo wir einfach ankommen dürfen, wie wir gerade sind, von klein bis groß.

Wir dürfen kreativ werden, traurig sein, fröhlich sein, zusammen spielen, herumtoben, ein bisschen für uns sein, Musik hören, erzählen von uns und unserem Geschwisterkind und die gemeinsame Zeit genießen. Ich würde mir wünschen, dass jedes trauernde Geschwisterkind, das sich allein fühlt mit seinem Schmerz, so eine Gemeinschaft erleben darf.

Auf der Geschwisterfreizeit muss man sich nicht erklären, jede und jeder versteht, wie es einem geht, da wir alle den gleichen Schmerz teilen. Es ist wie eine kleine Insel im stressigen Alltag, wo wir Zeit haben, zu uns zu finden und Raum dafür zu schaffen, an unser Geschwisterkind zu denken. Zu trauern, zu erzählen, Platz für unsere eigenen Sorgen und Nöte zu haben, aber auch an schöne Erinnerungen zu denken, und diese mit den anderen zu teilen. Das alles gelingt nur deshalb, weil wir so ein tolles Team vom Förderverein für krebskranke Kindern Tübingen e. V. haben, was dieses Wochenende ermöglicht mit viel liebevoller Planung und Gestaltung. Ich hoffe, ihr wisst, wie viel uns das bedeutet. Danke, dass es Euch gibt!

Von den Kleinen über die Teenager bis zu den Erwachsenen – wir werden für ein Wochenende zu einer großen Familie und es fühlt sich jedes Mal ein bisschen wie nach Hause kommen an. Und die Freundschaften, die hier entstehen, begleiten uns über das Wochenende hinaus und teils viele hunderte Kilometer mit nach Hause.

„Auf der Geschwisterfreizeit muss man sich nicht erklären, jede und jeder versteht, wie es einem geht, da wir alle den gleichen Schmerz teilen.“



FRAGEN AN TRAUERNDE GESCHWISTER

Sammlung der Antworten von Johanna Duwe

IN WELCHEN MOMENTEN FEHLT EUER GESCHWISTER-KIND BESONDERS?

- Zu Geburtstagen und Hochzeiten.
- An ihrem Geburtstag, am Todestag, beim Sternenhimmel schauen, während der Geschwisterfreizeit.
- Fehlen tut sie mir vor allem in ruhigen Momenten oder wenn ich mit meinen anderen Geschwistern bin und man so merkt, dass was fehlt.
- Besonders doll fehlt sie, wenn ich mich eh schon allein fühle.
- An meinem Geburtstag, weil mir dann schmerzlich bewusst wird, dass ich allein älter werde.
- Wenn ich Freunde von mir mit ihren Geschwisterkindern herumalbern sehe.
- In Momenten, wo die große Schwester für einen da sein sollte.
- Am Todestag, weil da der Schmerz, wie sie gewesen wäre, wie sie aussehen würde und wie es mit ihr hätte sein können, präsenter ist.
- An ihrem Geburtstag und an Feiertagen, weil man da oft dankbar für seine Freunde und Familie ist, aber ein Teil fehlt.

WAS SIND MOMENTE ODER SACHEN AUS DER NATUR, WO IHR EUCH EUREM GESCHWISTERKIND NAHE FÜHLT?

- Regenbögen bzw. allgemein „abgefahrene“ Wettersituationen erinnern mich immer an sie. Wenn ich zum Beispiel super nass geregnet werde, denke ich, sie lacht jetzt darüber.
- Die Farbkombi Rot/Orange/Gelb – das waren ihre Lieblingsfarben.
- Schmetterlinge fliegen sehen – ihr Lieblingstier.
- Sternenhimmel! Immer wenn ich da hoch gucke, denk ich an sie und fühl mich am nächsten.
- Sonnenuntergänge, weil die auf eine ganz schöne Art zeigen, dass das Leben vergänglich ist und schöne Dinge vorbeigehen, aber es gleichzeitig auch immer weiter geht, Tag für Tag.
- Schmetterlinge hat meine Schwester unfassbar geliebt und gesammelt, daher erinnert mich das besonders an sie. Finde es eine schöne Vorstellung, dass Schmetterlinge „kleine Grüße“ sind, und es sind immer Momente, wo ich an sie denken muss.
- Im Gras zu liegen und das Rauschen vom Wind in den Blättern in den Baumkronen über mir zu beobachten.
- Schmetterlinge, Sonnenuntergänge, Meer und Seifenblasen, weil wir das auf der Freizeit immer machen und das bei uns in der Familie ein Ritual ist.
- Wenn ich allein spazieren gehe und nichts und niemand um mich herum ist außer Grün und dem warmen Sommerwind. Dann habe ich das Gefühl, dass mein kleiner Bruder mich begleitet und auf mich aufpasst.



BUCHTIPPS

Empfehlungen für betroffene Familien, Geschwister, Trauernde und Interessierte

Text: Nadja Friz – Dipl.-Pädagogin, Trauerbegleiterin (BVT), psychosoziale Begleitung

■ WEIL DU MIR SO FEHLST

Ayse Bosse, illustriert von Andreas Klammt



Zum Inhalt des Buches: Wenn ein geliebter Mensch stirbt, können ganz unterschiedliche Gefühle auftauchen. Traurigkeit und Wut gehören ebenso dazu wie Angst, Einsamkeit, schöne Erinnerungen oder auch Momente, in denen wieder gelacht werden kann.

„Weil du mir so fehlst" ist ein Mitmachbuch für trauernde Kinder. Ein kleiner Bär begleitet durch das Buch und durch verschiedene Gefühle und Gedanken, die mit einem Verlust verbunden sein können. Dabei vermittelt das Buch immer wieder: Es gibt nicht die eine richtige Art zu trauern. Neben den Geschichten und Illustrationen gibt es viele Seiten, auf denen Kinder selbst aktiv werden können. Sie können schreiben, malen, Fragen festhalten, Fotos einkleben und Erinnerungen an den verstorbenen Menschen sammeln.

Das Buch kann gemeinsam mit einer vertrauten erwachsenen Person angeschaut und gestaltet werden, bietet Kindern aber auch Raum für ihre ganz persönliche Auseinandersetzung mit der Trauer. Es muss dabei nicht von vorne bis hinten bearbeitet werden, sondern kann immer wieder zur Hand genommen werden.

Meine persönliche Empfehlung: An diesem Buch gefällt mir besonders, dass es Kindern nicht erklärt, wie Trauer sein sollte. Es lässt Raum für ganz unterschiedliche Gefühle und dafür, dass Trauer sich immer wieder verändern kann. Gerade Kinder wechseln manchmal sehr schnell zwischen Traurigkeit und unbeschwertem Spielen, zwischen Vermissen, Wut und ganz normalen Alltagsmomenten. Auch dafür findet sich in diesem Buch Platz.

Die Mischung aus Geschichten, Bildern und kreativen Möglichkeiten finde ich besonders gelungen, weil Kinder nicht alles in Worte fassen müssen. Sie können malen, schreiben, Erinnerungen sammeln oder einfach einzelne Seiten anschauen. Das Buch kann deshalb auch für trauernde Geschwister ein schöner Begleiter sein. Es bietet ihnen einen eigenen Raum für die Beziehung zu ihrem verstorbenen Bruder oder ihrer verstorbenen Schwester, für das Vermissen und für Erinnerungen.

Ob ein Kind sich von der Gestaltung angesprochen fühlt, ist natürlich individuell. Ich finde, dass das Buch nicht nur für jüngere Kinder geeignet ist, sondern auch für ältere Grundschulkinder und Kinder bis etwa zwölf Jahre gut passen kann.

Buchcover: © Carlsen Verlag

■ WIE IST DAS MIT DEM KREBS?

Sarah Roxana Herlofsen, illustriert von Dagmar Geisler



Zum Inhalt des Buches: Was ist Krebs eigentlich? Wie entsteht ein Tumor? Ist Krebs ansteckend? Wie wird die Erkrankung behandelt? Und kann man an Krebs sterben?

„Wie ist das mit dem Krebs?“ greift viele Fragen auf, die Kinder beschäftigen, wenn sie selbst oder ein Mensch in ihrem Umfeld an Krebs erkrankt. Anschaulich und kindgerecht erklärt die Autorin, was Zellen sind, wie Krebs entsteht, wie die Erkrankung erkannt und behandelt werden kann und was die Behandlung im Körper bewirkt. Auch schwierige Fragen zu Krankheit, Sterben und Tod werden dabei nicht ausgeklammert.

Das Sachbuch richtet sich an Kinder ab etwa sechs Jahren. Die Illustrationen von Dagmar Geisler und viele anschauliche Erklärungen helfen dabei, auch komplexere Zusammenhänge verständlich zu machen. Neben den sachlichen Informationen finden immer wieder ganz konkrete Kinderfragen und die damit verbundenen Gedanken und Gefühle ihren Platz.

Meine persönliche Empfehlung: Kinder bekommen meist viel mehr von einer Erkrankung mit, als Erwachsene manchmal vermuten. Gleichzeitig können eigene Vorstellungen und Fantasien entstehen, wenn ihnen Informationen fehlen. Deshalb finde ich es wichtig, auch Geschwister altersgerecht darüber zu informieren, was Krebs eigentlich ist und was bei der Behandlung passiert.

Dieses Buch gefällt mir besonders, weil es auch komplexe medizinische Zusammenhänge anschaulich und verständlich erklärt und dabei die Fragen ernst nimmt, die Kinder beschäftigen. Es eignet sich gut, um gemeinsam darin zu lesen, einzelne Fragen aufzugreifen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dabei kann es immer wieder zur Hand genommen werden, wenn im Verlauf der Erkrankung neue Fragen entstehen. Auch für Erwachsene kann es hilfreich sein, um Anregungen dafür zu bekommen, wie sich schwierige medizinische Themen kindgerecht erklären lassen.

Buchcover: © Gabriel Verlag

■ PRINZ DANIEL UND SEINE KRANKE SCHWESTER LUZIE

Deutsche Kinderkrebsstiftung /
Fachgruppe Geschwister der PSAPOH



Zum Inhalt des Buches: Wenn ein Kind an Krebs erkrankt, verändert sich das Leben der ganzen Familie. Auch für die Geschwister wird plötzlich vieles anders. „Prinz Daniel und seine kranke Schwester Luzie“ nimmt genau ihre Perspektive in den Blick.

Der fünfjährige Daniel erlebt, wie sich sein Alltag verändert, als seine Schwester Luzie an Krebs erkrankt. Das Bilderbuch greift auf kindgerechte Weise einige der Gefühle und Erfahrungen auf, die Geschwister in dieser Situation beschäftigen können. Gleichzeitig erklärt es mit Bildern wie den „bösen Zellen“ und den „Chemo-Rittern“ etwas über die Erkrankung und ihre Behandlung.

Das Buch wurde von der Fachgruppe Geschwister der PSAPOH gemeinsam mit der Deutschen Kinderkrebsstiftung speziell für Geschwister krebskranker Kinder entwickelt und kann über die Deutsche Kinderkrebsstiftung bezogen werden.

Meine persönliche Empfehlung: Ich mag an diesem Buch besonders, dass einmal nicht das erkrankte Kind, sondern das Geschwisterkind im Mittelpunkt steht. Daniel darf mit seinen eigenen Gedanken und Gefühlen sichtbar werden.

Das Bilderbuch ist aus meiner Sicht eher für jüngere Kinder geeignet. Gerade für sie können die Geschichte und die bildhafte Sprache eine schöne Möglichkeit sein, etwas besser zu verstehen, was mit ihrem Bruder oder ihrer Schwester geschieht. Gleichzeitig bietet das Buch viele Anknüpfungspunkte, um miteinander über die eigene Situation und über Gefühle zu sprechen, für die Kinder von sich aus vielleicht nicht so leicht Worte finden.

Buchcover: © Deutsche Kinderkrebsstiftung, Illustration: Dieter Schmitz

■ KNIETZSCHE UND DER KINDERKREBS

Anja von Kampen, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinderkrebsstiftung



Zum Inhalt des Buches: Was verändert sich, wenn ein Kind an Krebs erkrankt? Und was können Freundinnen und Freunde, Mitschülerinnen und Mitschüler oder andere Menschen aus dem Umfeld tun?

„Knietzsche und der Kinderkrebs“ erklärt auf kindgerechte und leicht verständliche Weise, was Krebs bei Kindern bedeutet und warum sich durch die Erkrankung und Behandlung vieles im Alltag verändert. Dabei richtet sich das Minibuch nicht nur an betroffene Familien, sondern auch an Freundinnen und Freunde, Schulklassen und andere Menschen aus dem Umfeld. Es möchte Ängste und Unsicherheiten abbauen und zeigt mit der Idee des „Miteinander-Teams“, wie erkrankte Kinder unterstützt werden können.

Meine persönliche Empfehlung: Mir gefällt besonders, dass das kleine Buch modern und witzig gestaltet ist und trotz des schweren Themas leicht daherkommt. Es ist so klein wie ein Pixibuch und eignet sich dadurch gut zum unkomplizierten Weitergeben.

Auch inhaltlich finde ich den Blick auf das Umfeld hilfreich. Gerade Freundinnen und Freunde oder Mitschülerinnen und Mitschüler haben oft Fragen und wissen nicht, wie sie mit der Erkrankung umgehen sollen. Das Buch kann helfen, darüber ins Gespräch zu kommen und Unsicherheiten abzubauen.

Das Minibuch kann kostenlos bei der Deutschen Kinderkrebsstiftung bestellt werden.

Buchcover: © vision X Medien GmbH

■ EINFACH SO WEG

Ayse Bosse, illustriert von Andreas Klammt



Zum Inhalt des Buches: Was passiert, wenn plötzlich ein Mensch fehlt, der zum eigenen Leben gehört hat? Wohin mit der Traurigkeit, der Wut, der Angst oder der Einsamkeit? Und wie kann man einen Menschen vermissen und trotzdem irgendwann wieder schöne Momente erleben?

„Einfach so weg“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die einen wichtigen Menschen verloren haben. Das Buch wurde gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt, die selbst Trauer erlebt haben. Entsprechend vielfältig sind die Zugänge: Kurzgeschichten, persönliche Erfahrungen, Gedichte, Liedtexte, Comics und kreative Impulse wechseln sich mit Seiten ab, auf denen eigene Gedanken, Gefühle und Erinnerungen festgehalten werden können.

Dabei geht es nicht darum, einen bestimmten Weg durch die Trauer vorzugeben. Unterschiedliche Gefühle und unterschiedliche Arten des Trauerns dürfen nebeneinanderstehen. Das Buch kann gelesen, beschrieben und gestaltet werden und so mit der Zeit zu einem ganz persönlichen Erinnerungsbuch werden.

Meine persönliche Empfehlung: Gerade für Jugendliche finde ich es wichtig, dass ein Buch über Trauer nicht belehrend wirkt und ihnen nicht vermittelt, wie sie fühlen oder mit einem Verlust umgehen sollten. Genau das gefällt mir an „Einfach so weg“. Das Buch spricht Jugendliche auf Augenhöhe an und bietet viele unterschiedliche Möglichkeiten, sich mit der eigenen Trauer auseinanderzusetzen.

Besonders überzeugend finde ich, dass Jugendliche, die selbst Verluste erlebt haben, an der Entstehung beteiligt waren. Dadurch stehen nicht nur fachliche Erklärungen im Mittelpunkt, sondern auch Erfahrungen, Gedanken und Ausdrucksformen, in denen andere Jugendliche sich wiederfinden können.

Für trauernde Geschwister kann das Buch deshalb ebenfalls sehr passend sein. Die Beziehung zum verstorbenen Bruder oder zur verstorbenen Schwester ist dabei nur eine mögliche Verlustgeschichte unter vielen und wird nicht besonders herausgestellt. Gerade das kann aber eine Stärke sein: Jugendliche müssen sich nicht in eine vorgegebene Rolle als „trauerndes Geschwister“ einordnen, sondern können mit ihrer ganz eigenen Trauer und ihrer persönlichen Beziehung zu dem Menschen, der fehlt, in das Buch gehen.

Buchcover: © Carlsen Verlag

WAS GESCHWISTER KREBSKRANKER KINDER BEWEGT

Text: Nadja Friz

Und ich? Was ist mit mir?



Bewegt sich eines, geraten auch alle anderen in Bewegung. Erst nach einer Zeit findet das Mobile wieder eine Balance. Genau das geschieht, wenn ein Kind schwer erkrankt. Eltern übernehmen neue Rollen, vertraute Abläufe verändern sich oder brechen weg und jeder versucht auf seine Weise, mit der neuen Situation umzugehen. Auch die Geschwister müssen ihren Platz in diesem veränderten Familiensystem neu finden.

Oft wird gefragt: Wie reagieren Geschwister auf die Erkrankung? Ich glaube, die wichtigere Frage lautet: Warum reagieren sie so?

> „Eltern übernehmen neue Rollen, vertraute Abläufe verändern sich oder brechen weg und jeder versucht auf seine Weise, mit der neuen Situation umzugehen.“

„Das ist so ungerecht! Warum bekommt sie ein Geschenk und ich nicht?“

Wie klingt dieser Satz für Sie? Trotzig? Traurig? Wütend? Vielleicht ist er all das ein bisschen. Doch was wäre, wenn wir nicht nur auf das schauen, was dieses Kind sagt, sondern uns fragen, warum es das sagt?

Vielleicht geht es um viel mehr als um dieses Geschenk. Um die Zeit mit Mama oder Papa, die plötzlich fehlt. Um Pläne, die nicht mehr stattfinden können. Um einen Alltag, der nicht mehr verlässlich ist. Vielleicht fehlt hinter dem Wunsch nach einem Geschenk vor allem etwas anderes: ein Stück Verlässlichkeit und Sicherheit, ein Stück von dem Leben, wie es einmal war.

Aus systemischer Sicht lässt sich eine Familie mit einem Mobile vergleichen. Alle Teile sind miteinander verbunden.

Gerade jüngere Kinder können ihre Gefühle nicht immer erkennen, einordnen und in Worte fassen. Vieles zeigt sich deshalb in ihrem Verhalten. Ein Kind, das still wird und sich zurückzieht, eines, das wütend reagiert oder verstärkt die Nähe seiner Eltern sucht, und ein Kind, das plötzlich besonders vernünftig erscheint, zeigen auf ganz unterschiedliche Weise, wie sie mit der veränderten Situation umgehen. Hinter großer Vernunft kann beispielsweise der Wunsch stehen, die ohnehin belasteten Eltern nicht zusätzlich zu beanspruchen. **Verhalten ergibt mehr Sinn, wenn wir den Zusammenhang verstehen.**

Viele Eltern machen sich große Sorgen, ob sie ihren gesunden Kindern in dieser Zeit gerecht werden können. Dabei geht es häufig weniger darum, jedem Kind jederzeit gleich viel Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist in einer solchen Ausnahmesituation oft gar nicht möglich. Viel wichtiger ist, dass Geschwister erleben: Ich werde gesehen. Meine Fragen sind wichtig. Meine Gefühle haben Platz. Dabei können vertraute Rituale ebenso wichtig sein wie kleine Exklusivzeiten mit Mama oder Papa: miteinander kuscheln, das gewohnte

Bettgehritual, gemeinsam spielen oder etwas Schönes unternehmen. Auch vertraute Menschen aus dem Familien- und Freundeskreis können in dieser Zeit wichtige Bezugspersonen für Geschwister sein und ihnen ein Stück Verlässlichkeit und ungeteilte Aufmerksamkeit schenken. Entscheidend ist die Erfahrung, dass Beziehungen tragen.

> „Wichtige ist, dass Geschwister erleben: Ich werde gesehen. Meine Fragen sind wichtig. Meine Gefühle haben Platz.“

Mit dem Ende der Behandlung kehrt das Familienleben nicht automatisch in den Zustand vor der Erkrankung zurück. Das Mobile bewegt sich erneut, die Familie sucht nach einer neuen Balance. Gleichzeitig können Wut, Ängste, Fragen oder Bedürfnisse, die während der Behandlung wenig Raum hatten, erst später sichtbar werden. Verarbeitung und Entwicklung verlaufen nicht geradlinig. **Jedes Familienmitglied findet seinen eigenen Weg und braucht dafür seine eigene Zeit.**

In unserer psychosozialen Begleitung haben wir deshalb nicht nur das erkrankte oder ehemals erkrankte Kind und seine Eltern, sondern auch die Geschwister im Blick. Bei Geschwistertagen, gemeinsamen Aktivitäten oder in Gesprächen erleben Kinder, dass sie mit ihren Gedanken und Gefühlen nicht allein sind. Bei unserem jährlichen Kliniktag für Geschwister können sie beispielsweise die Kinderklinik kennenlernen, Fragen zu Erkrankungen und Therapien stellen und sich mit anderen Geschwistern austauschen. Auch kreative Angebote können Kindern einen anderen Zugang zu dem geben, was sie beschäftigt. Dabei geht es nicht darum, jedes Geschwisterkind als belastet zu betrachten. Es geht darum, Raum für seine ganz eigene Geschichte zu schaffen.

Vielleicht lohnt es sich deshalb, bei einem Satz wie „Das ist so ungerecht!“ nicht nur auf die Worte zu hören, sondern auch darauf, was dahinterstehen könnte.

ANKÜNDIGUNG DES NÄCHSTEN

SPOTLIGHT



Eltern vor dem Zerreißen zwischen krankem Kind und Geschwister. Wie kann der Spagat einigermaßen gelingen? Wie können wir ausreichend gute Eltern sein?
Vortrag, Erfahrungen und Austausch über die Herausforderung, für alle Kinder gute Eltern zu sein.

■ DIE BEINE REICHEN NICHT FÜR DEN SPAGAT!
Jetzt brauchen ALLE Kinder mich noch mehr!

Donnerstag, 14.01.2027, 18:00 Uhr im
Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V.
Auch online besuchbar!

IMPULSE UND VORTRAG:
Manuel Schlösser, Psychosozial-Therapeutischer Dienst, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin







NICHT NUR EIN DANKESCHÖN

Es gibt Abende, an denen man merkt, wie viel Gemeinschaft eigentlich bedeutet. Unser Sommerabend mit den Ehrenamtlichen im Reinhold-Beitlich-Haus war so einer.

> „Und so zeigte sich ganz nebenbei, was eine Gemeinschaft stark macht: nicht nur das gemeinsame Engagement für eine Sache, sondern auch die Menschen, die dahinterstehen."

Bei milden Temperaturen, einem reich gedeckten Buffet und vielen vertrauten Gesichtern begann der Abend ganz entspannt. Doch diesmal sollte es nicht nur darum gehen, mit den Menschen zusammenzusitzen, mit denen man ohnehin regelmäßig im Austausch ist. Wir wollten neugieriger sein und ein wenig dafür sorgen, dass neue Begegnungen entstehen.

Dafür hatten sich Christine Schumacher und Elisabeth Hartmann ein kleines Kennenlernspiel ausgedacht. Nicht besonders spektakulär, nicht kompliziert und vor allem ohne Peinlichkeiten. Und genau das hat funktioniert. Aus einem zunächst vielleicht etwas vorsichtigen „Na, schauen wir mal" wurde schon bald ein munteres Gespräch. **Menschen, die sich bislang vor allem vom Sehen kannten, saßen plötzlich zusammen, erzählten, fragten nach und entdeckten Gemeinsamkeiten.**

Der Abend bekam dadurch seine ganz eigene Dynamik. Die Sitzrunden wechselten, Gespräche wurden länger, es wurde gelacht und manchmal auch einfach aufmerksam zugehört. Und so zeigte sich ganz nebenbei, was eine Gemeinschaft stark macht: nicht nur das gemeinsame Engagement für eine Sache, sondern auch die Menschen, die dahinterstehen.

Besonders schön war deshalb, was nach dem Abend bei uns ankam. Mehrere Ehrenamtliche erzählten, dass sie die neuen Begegnungen als echte Bereicherung erlebt hatten. Dass es gutgetan habe, einmal bewusst aus den vertrauten Konstellationen herauszukommen. Und dass aus einem Abendessen mehr geworden sei als ein nettes Beisammensein.

Vielleicht ist genau das das schönste Kompliment für einen solchen Abend: Wenn man nach Hause geht und das Gefühl hat, jemanden ein kleines bisschen besser kennengelernt zu haben.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen Abend mit ihrer Zeit, ihrer Offenheit und ihrer guten Laune zu etwas Besonderem gemacht haben.


Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Check out

Schlüsselrückgabe –key return

Zimmer-Nr.: Room number: 4

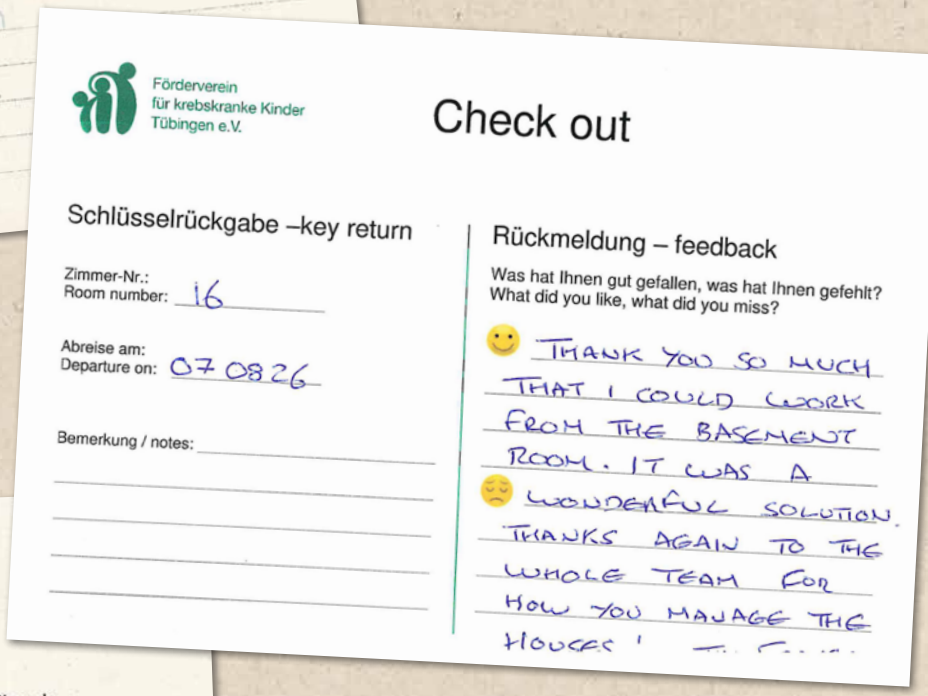
Abreise am: Departure on: 12.08.25

Bemerkung / notes: Danke für die schnelle + unkomplizierte Hilfe

Rückmeldung – feedback

Was hat Ihnen gut gefallen, was hat Ihnen gefehlt? What did you like, what did you miss?

Das Haus ist liebevoll eingerichtet, bietet alles was man sich wünschen kann


Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Check out

Schlüsselrückgabe –key return

Zimmer-Nr.: Room number: 16

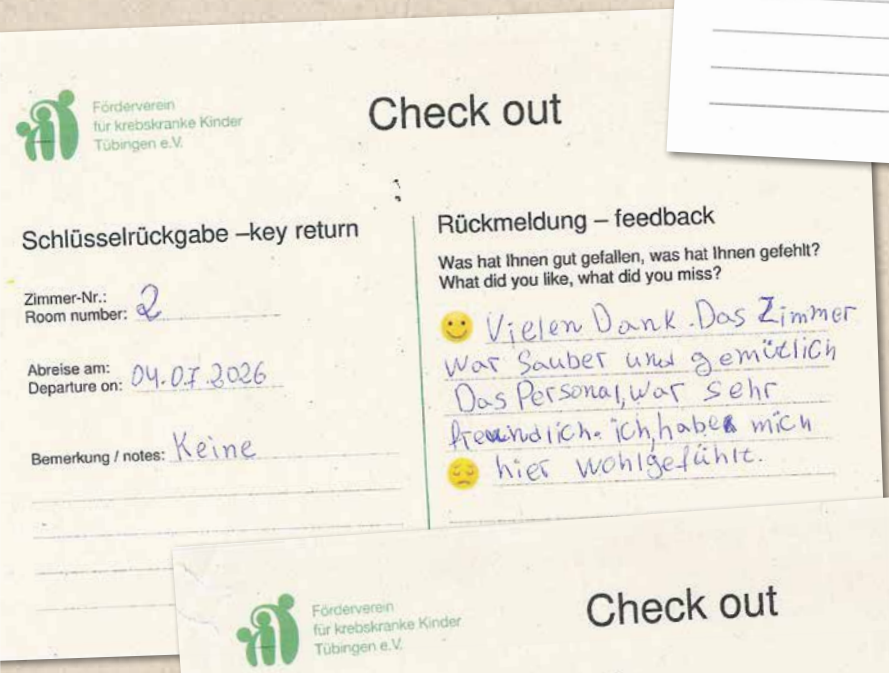
Abreise am: Departure on: 07.08.26

Bemerkung / notes:

Rückmeldung – feedback

Was hat Ihnen gut gefallen, was hat Ihnen gefehlt? What did you like, what did you miss?

THANK YOU SO MUCH THAT I COULD WORK FROM THE BASEMENT ROOM. IT WAS A WONDERFUL SOLUTION. THANKS AGAIN TO THE WHOLE TEAM FOR HOW YOU MANAGE THE HOUSE!


Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Check out

Schlüsselrückgabe –key return

Zimmer-Nr.: Room number: 2

Abreise am: Departure on: 04.07.2026

Bemerkung / notes: Keine

Rückmeldung – feedback

Was hat Ihnen gut gefallen, was hat Ihnen gefehlt? What did you like, what did you miss?

Vielen Dank. Das Zimmer war Sauber und gemütlich Das Personal, war sehr freundlich. ich habe mich hier wohlgefühlt.

Diese kleinen Rückmeldungen berühren uns jeden Tag und bestärken uns darin, genau hinzuhören, was Familien sich wünschen und brauchen


Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Check out

Schlüsselrückgabe –key return

Zimmer-Nr.: Room number: 8

Abreise am: Departure on: 5.7.26

Bemerkung / notes: Siehe Innen

Liebe Große Familie

Rückmeldung – feedback

Was hat Ihnen gut gefallen, was hat Ihnen gefehlt? What did you like, what did you miss?

Ein Ort der Entspannung und mit so viel Herz eingerichtet. Komme gerne wieder. Danke für Alles.


Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Check out

Schlüsselrückgabe –key return

Zimmer-Nr.: Room number: 17

Abreise am: Departure on: 06.07.26

Rückmeldung – feedback

Was hat Ihnen gut gefallen, was hat Ihnen gefe

Was did you like, what did you miss?

Kurzfristige Hilfe selbst am Sonntag

HEILUNG AUF KNOPFDRUCK

Gedanken zur Aktion „Segeltaxi – Familien aufs Boot 2026“

Text: Lothar Schiele, Segeltaxi



> „Das ist ein Knopf. Wenn ich traurig bin, drücke ich auf diesen Knopf, dann geht die Reise wieder von vorne los.“
>
> **Gemeint ist damit die Segeltaxi-Reise**

Auf einem kleinen zusammengefalteten Blatt Papier sind zwei Kreise ineinander gemalt. Die Künstlerin ist ein kleines Mädchen, deren Bruder eine schwere Erkrankung hinter sich hat. Den gefalteten Zettel trägt sie immer bei sich. Darauf angesprochen, was dieses Kunstwerk denn darstellen soll, wird sie etwas wehmütig, gleichzeitig aber strahlend und voller Stolz antworten: „Das ist ein Knopf. Wenn ich traurig bin, drücke ich auf diesen Knopf, dann geht die Reise wieder von vorne los.“

Gemeint ist damit die Segeltaxi-Reise. Die Benefizaktion Segeltaxi gibt es schon seit 17 Jahren. Im Sommer 2009 schlossen sich viele Vereine und Institutionen aus dem Ostalbkreis zusammen, um die Idee von Hannes Schiele nach seinem Tod in die Tat umzusetzen. Der kleine, an Leukämie erkrankte Junge wollte Gäste mit seinem Segelboot über den Bucher Stausee fahren und das erwirtschaftete Geld für kranke Kinder und deren Familien einsetzen. Anfangs wurde der Erlös der daraus entstandenen Benefizaktion weitergespendet an Stellen, wo betroffene Familien davon profitieren. Seit 2014 wird damit die eigene Hilfsaktion „Segeltaxi – Familien aufs Boot“ finanziert. In jährlich wechselnder Zusammenarbeit mit dem Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. und dem Kinderhospizdienst Aalen / Heidenheim wird in den Pfingstferien eine Schiffsreise in Kroatien organisiert.

Das Besondere an der einwöchigen Reise sind die Gäste. Dieses Jahr waren sieben Familien eingeladen, deren Kinder eine sehr schwere und lange Krankheit hinter sich hatten. Eingeladen wurden sie von den Betreuern vom Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V., die die Reise auch begleiteten. Die Kosten der Reise sind komplett durch die Segeltaxi-Spenden abgedeckt. In diesem Jahr startete die Route in Rijeka, angesteuert wurden die idyllischen Inseln der Kvarner Bucht.

Die Gäste hatten zuvor allesamt eine extreme Zeit durchmachen müssen, in der sich „Familie“ nur noch aufs Funktionieren beschränkte. Eine kräftezehrende Zeit, in der vieles ausfällt, einfach liegen bleibt. Eine Zeit, in der die ganze Familie den Atem anhält.



> „Die Gäste hatten zuvor eine extreme Zeit durchmachen müssen, in der sich „Familie“ nur noch aufs Funktionieren beschränkte.“



Am vorletzten Sonntag im Mai 2026 lag ein Schiff mit dem Namen Sveti Vid in einer traumhaften Kiesbucht. Das Schiff war so gut wie leergefegt, ebenso der Strand. Von den Passagieren weit und breit keine Spur. Doch wenn man genau hinhörte, vernahm man aus einem rechts in der Bucht gelegenen Felsspalt staunende Stimmen. „Oh wie schön!“ und „Wow, sowas Tolles habe ich noch nie erlebt!“, hallte es begeistert. Hinter dem Felsspalt verbarg sich eine Grotte, in die man hineinschwimmen konnte. Die gesamte Reisegesellschaft stand im seichten Wasser der dunklen Grotte und beobachtete die Spiele des Sonnenlichts, das an manchen Stellen von draußen eindrang. Das Wasser leuchtet türkis, es hatte etwas Magisches an sich. Von der Welt da draußen bekommt man hier drinnen nichts mit. Sorgen und Ängste sind draußen geblieben. Man konnte kaum die Umrisse der Kinder erkennen, doch ihr Strahlen und ihr Leuchten in den Augen war spürbar. In diesem Moment in der Grotte ging es nicht ums Funktionieren. Es war erst der Anfang der Reise, doch die Familien hatten längst durchgeatmet und durften nun für eine Weile einfach nur sein.

Eine Mutter wird die Erlebnisse der Reise am Ende zusammenfassen mit den Worten: „Hier werde ich heil, schon einfach nur dadurch, dass ich sein darf.“ Die heilsamen Augenblicke der Reise tragen die Familien im Herzen. Drückt man auf die zwei ineinander gemalten Kreise auf dem zusammengefalteten Blatt Papier, geht die Reise zumindest in Gedanken wieder von vorne los. Das Mädchen hat sich hier gewissermaßen Zugang zu Heilung auf Knopfdruck geschaffen.

Infos unter ***www.segeltaxi.com***

WIE ENTSTEHT EIGENTLICH UNSER FORUM?

Zweimal im Jahr liegt es in den Briefkästen unserer Mitglieder, Spenderinnen und Spender, Unterstützerinnen und Unterstützer sowie vieler Wegbegleiter: unser FORUM. Was auf den ersten Blick wie eine fertige Vereinszeitschrift aussieht, ist das Ergebnis vieler Monate gemeinsamer Arbeit, zahlreicher Gespräche und einer engen Zusammenarbeit mit langjährigen Partnern.



HIER ENTSTEHEN IDEE UND TEXTE
Das FORUM macht einen großen Teil der Tätigkeit von Tomma Lepke aus.



TEXT TRIFFT DESIGN
Wenn Inhalt und Visualisierung perfekt ineinandergreifen – das Atelier Türke erstellt ein stimmiges Gesamtwerk, das Botschaften sichtbar macht und ihnen Ausdruck verleiht.

Am Anfang jeder Ausgabe steht eine einfache Frage: **Was möchten möchten wir erzählen?**

Wir sammeln Ideen, beobachten Entwicklungen und tragen zusammen, was in den vergangenen Monaten bewegt hat. Dazu gehören Veranstaltungen, Spendenübergaben, neue Projekte, besondere Begegnungen, wissenschaftliche Entwicklungen, berührende Schicksale, interessante Hintergründe und all die kleinen und großen Momente, die unsere Arbeit prägen.

> „Das Schwerpunktthema soll Raum schaffen, um ein wichtiges Anliegen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten."

Anschließend überlegen wir gemeinsam, welches Thema einer Ausgabe einen besonderen Schwerpunkt geben könnte. Dieses Schwerpunktthema soll Raum schaffen, um ein wichtiges Anliegen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Oft sprechen wir gezielt Menschen an, die ihre Erfahrungen oder ihr Fachwissen mit unseren Leserinnen und Lesern teilen möchten. So entstehen persönliche Berichte, Interviews und Fachbeiträge, die jeder Ausgabe ihren eigenen Charakter verleihen.

Sind Themen und Inhalte festgelegt, beginnt die eigentliche Redaktionsarbeit. Texte werden recherchiert, geschrieben, abgestimmt und Bilder ausgewählt. Gleichzeitig entsteht eine detaillierte Zeitplanung, denn an der Fertigstellung des FORUMs sind mehrere Partner beteiligt, deren Arbeit eng ineinandergreift.

Ein wichtiger Bestandteil dieses Teams ist das Atelier Türke, das unseren Texten und Bildern ihr unverwechselbares Erscheinungsbild verleiht. Aus einzelnen Fotos, Grafiken und Manuskripten entstehen dort ansprechend gestaltete Seiten, die Informationen verständlich, lebendig und lesefreundlich präsentieren.

Die erste gestaltete Ausgabe, die sogenannte Druckfahne, geht anschließend zurück an den Förderverein. Hier beginnt die redaktionelle Feinarbeit. Wir lesen Korrektur, prüfen Inhalte, überarbeiten Formulierungen und kontrollieren jedes Detail. Erst wenn alle Beteiligten zufrieden sind, wird die endgültige Druckdatei freigegeben.

Seit vielen Jahren begleitet uns RCDRUCK in Albstadt als verlässlicher Partner. Dafür sind wir außerordentlich dankbar. Das Unternehmen unterstützt den Förderverein weit über das übliche Maß hinaus. Der Druck unseres FORUMs erfolgt auf Spendenbasis. Gleichzeitig stehen wir in engem Austausch über viele Fragen rund um eine nachhaltige und wirtschaftliche Produktion. Welche Papierqualität ist sinnvoll? Ist Recyclingpapier die beste Wahl? Welche Auflagenhöhe ist ökologisch und wirtschaftlich angemessen? Diese Entscheidungen treffen wir gemeinsam mit Blick auf Qualität, Nachhaltigkeit und Verantwortung.

Nach dem Druck übernimmt RCDRUCK auch den Versand der Zeitschrift. Dafür stellen wir eine datenschutzkonform verschlüsselte Adressdatei zur Verfügung. Die übrigen Exemplare werden an den Förderverein geliefert und von dort aus bei Veranstaltungen, Informationsständen, in der Kinderklinik oder bei persönlichen Begegnungen verteilt.

Doch wichtiger als die Frage, wie das FORUM entsteht, ist die Frage, warum es entsteht.

Das FORUM ist weit mehr als eine Vereinszeitschrift. Es ist derzeit ein wichtiges Medium, um transparent über unsere Arbeit zu berichten. Als Förderverein verstehen wir uns als Brücke zwischen den Menschen, die unsere Arbeit durch ihre Spenden ermöglichen, und den Kindern und Familien, die wir begleiten und unterstützen.

Wir möchten zeigen, wie Spendengelder wirken. Wir möchten erklären, welche Projekte gefördert werden, welche Herausforderungen Familien mit einer Krebsdiagnose bewältigen müssen und wie vielfältig Unterstützung aussehen kann. Dazu gehören psychosoziale Angebote, die Förderung von Forschung, die Unterstützung der Kinderklinik sowie Hilfen und Angebote für den Alltag der betroffenen Familien.

Unser Ziel ist es, Einblicke zu geben, Zusammenhänge verständlich zu machen und die Menschen mitzunehmen, die unsere Arbeit tragen. Transparenz schafft Vertrauen. Vertrauen wiederum bildet die Grundlage dafür, dass wir gemeinsam auch in Zukunft krebskranke Kinder und ihre Familien auf ihrem Weg begleiten können.

„Wir möchten mit dem FORUM zeigen, wie Spendengelder wirken. Wir möchten erklären, welche Projekte gefördert werden, welche Herausforderungen Familien mit einer Krebsdiagnose bewältigen müssen und wie vielfältig Unterstützung aussehen kann.“

Deshalb erscheint das FORUM im Moment zweimal im Jahr mit aktuellen Informationen, bewegenden Geschichten und einem Blick hinter die Kulissen unserer Arbeit. Wir hoffen, dass jede Ausgabe nicht nur informiert, sondern auch Mut macht, verbindet und zeigt, was durch gemeinsames Engagement möglich wird.



VOM BILDSCHIRM AUFS PAPIER
Nach der Freigabe der Druckdatei beginnt bei RCDRUCK die eigentliche Produktion. Die Druckdaten werden für den Druck aufbereitet und an die Druckmaschine übermittelt. Dort entstehen aus den digitalen Vorlagen die einzelnen Druckbögen, die mit hoher Präzision auf das Papier gedruckt werden. Anschließend werden die Bögen getrocknet, gefalzt, zusammengetragen und zu einem fertigen FORUM geheftet. Nach einer abschließenden Qualitätskontrolle werden die Zeitschriften für den Versand vorbereitet. Ein Teil der Auflage wird direkt an unsere Mitglieder und Unterstützer verschickt, die übrigen Exemplare werden an den Förderverein geliefert und dort weiter verteilt.

WIR SIND DANKBAR

Tägliche Stabilität ist vor allem durch hauptamtlich tätige Personen erreichbar und wird durch ehrenamtlich tätige Menschen wunderbar ergänzt.

Wir bemühen uns, allen Spenderinnen und Spendern individuell zu danken und möchten betonen, dass diese Collage stellvertretend für ein großes Netzwerk an engagierten Menschen steht. Jeden Tag erreichen uns Ideen und Spenden, die wir nicht alle abbilden können.

Spendenübergabe der Narrenzunft Jägi Rangendingen



Spendenübergabe der Hoffnungsbären der Firma Festool aus Wendlingen



Statt sich Geschenke zu ihrer Hochzeit zu wünschen, sammelte das Ehepaar Blaich Spenden und übergab diese an den Förderverein





Spendenübergabe des Sportvereins Walddorf 1904 e. V.

Es ist uns bewusst, dass wir Projekte für krebskranke Kinder und ihre Familien nur koordinieren, entwickeln, zum Leben erwecken und beibehalten können, weil es Menschen gibt, die uns ihre Zeit, ihre Mittel und ihre Kreativität anvertrauen.

■ ALBECK-GYMNASIUM SULZ

setzt starkes Zeichen für den guten Zweck



Mit einem Ergebnis, das alle Erwartungen übertroffen hat, zeigte die Schulgemeinschaft des Albeck-Gymnasiums eindrucksvoll, was gemeinsames Engagement bewirken kann: Beim diesjährigen Spendenlauf kamen **35.404,50 Euro** zusammen. Davon gingen **28.000 Euro an den Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V.,** weitere 7.404,50 Euro an das Ariadne-Projekt in Indien.

Hinter dieser Summe steckt weit mehr als nur eine Zahl: Jede gelaufene Runde, jede Spende und jede Unterstützung haben dazu beigetragen, aus einer gemeinsamen Idee konkrete Hilfe entstehen zu lassen.

Bei der persönlichen Spendenübergabe in Tübingen kamen Vertreter der SMV mit dem Vorsitzenden des Fördervereins, Herrn Hofmann, ins Gespräch. Dabei wurde deutlich, was die Unterstützung für Familien bedeutet, deren Leben durch die Krebserkrankung eines Kindes plötzlich aus den Fugen gerät.

Auch das Ariadne-Projekt profitiert: Mit der Spende kann dort ein ganzes Schuljahr finanziert und Kindern neue Perspektiven eröffnet werden.

Die Schule erfüllt dieses Ergebnis mit großem Stolz – vor allem, weil es zeigt, was möglich ist, wenn viele Menschen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Ein herzlicher Dank gilt allen Läuferinnen und Läufern, Sponsoren und Helfenden.

■ ARGE WANDERVEREINE BW

unterstützt vom DRK-Ortsverein Calw e. V.



Seit dem Jahr 2000 engagiert sich die Arbeitsgemeinschaft der Wandervereine Baden-Württemberg („ARGE Wandervereine BW“) für schwerkranke Kinder. Bei regelmäßigen Benefizwandertagen kamen in den vergangenen Jahren insgesamt 81.000 Euro zusammen, die vollständig an entsprechende Einrichtungen gespendet wurden.

Doch auch die Wandervereine spüren den demografischen Wandel. „Die Zahl der Helferinnen und Helfer sinkt kontinuierlich“, erklärt Manfred Schöttle, Schriftführer der ARGE. Um das soziale Engagement dennoch fortzusetzen, hat die ARGE ein neues Projekt gestartet: Sie sammelt Kronkorken für den guten Zweck. „Damit vermeiden wir Abfall, fördern die Nachhaltigkeit und können gleichzeitig weiterhin etwas für Kinder in Not tun“, so Schöttle.

Unterstützt wird die Aktion von zahlreichen Partnern, neu dabei ist der DRK-Ortsverein Calw e. V. Im Rahmen der „Kimmichwiesen Open 2026“ übergaben Uwe und Carmen Blaich eine große Menge gesammelter Kronkorken an Manfred Schöttle. „Uns ist wichtig, dass wir als Verein unseren Beitrag leisten und lokales Engagement unterstützen“, betont Uwe Blaich.

So zeigt sich: Wenn viele Menschen mit kleinen Beiträgen an einem Strang ziehen, kann daraus Großes entstehen.

■ JERG-RATGEB-REALSCHULE HERRENBERG

Die Klasse 7c engagiert sich für den Förderverein



Beim Schulfest organisierte die Klasse gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Hannah Heldmaier eine Tombola und spendete den Erlös. Mit viel Begeisterung und Engagement setzten sich die Schülerinnen und Schüler für krebskranke Kinder und ihre Familien ein.

■ SCHÖNBUCH-GYMNASIUM HOLZGERLINGEN

Engagement, das ankommt



Schülerinnen des Schönbuch-Gymnasiums kamen gemeinsam mit ihrer Lehrerin Verena Röscher nach Tübingen, um Ihre Spende persönlich zu übergeben.

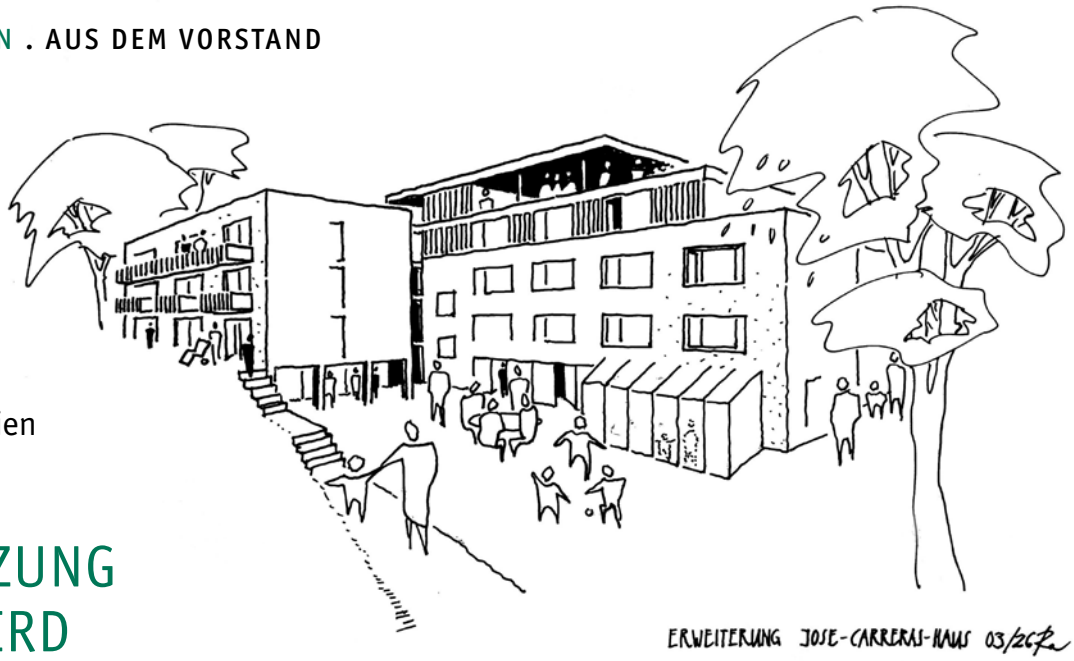
■ ADVENTSMARKT DER FAMILIE KLUCK



Seit vielen Jahren unterstützt Familie Kluck aus Bechtoldsweiler den Förderverein mit ihrem traditionellen Adventsmarkt. Beim vergangenen Markt kamen erneut stolze 8.000 Euro zusammen – bereits die 14. Spende der Familie.

Unser herzlicher Dank gilt Jürgen und Elisabeth Kluck sowie allen Helferinnen und Helfern, Nachbarn, Freunden und Gästen, die diese großartige Unterstützung möglich machen.

Und der nächste Adventsmarkt steht bereits fest: Am 28. November 2026 heißt es wieder „Herzlich willkommen“ in Bechtoldsweiler!



Perspektive für Familien

WENN AUS UNTERSTÜTZUNG ZUKUNFT WIRD

Manche Spenden finanzieren einen konkreten Bedarf. Andere eröffnen einen neuen Handlungsspielraum. Die außergewöhnliche Unterstützung von über 900.000 Euro, die wir gemeinsam mit Oberbürgermeister Boris Palmer von „Wir helfen Kindern e. V." und der Alexander Bürkle GmbH & Co. KG entgegennehmen durften, gehört eindeutig zur zweiten Kategorie.

Denn mit dieser Spende wird etwas möglich, das für unsere Arbeit von grundlegender Bedeutung ist: die Erweiterung des José Carreras Hauses.

Mehr Raum für das, was Familien brauchen

Seit Jahren erleben wir, wie groß der Bedarf an unseren Angeboten ist. Immer häufiger stoßen unsere Häuser an ihre räumlichen Grenzen. Gleichzeitig verändern sich die Anforderungen: Familien benötigen nicht nur eine Unterkunft in unmittelbarer Nähe zur Klinik, sondern auch barrierefreie Räume, verlässliche Strukturen und einen Ort, an dem sie als Familie in einer Ausnahmesituation zusammenbleiben können.

Der geplante Ausbau ist deshalb mehr als ein Bauvorhaben. Mit der Erweiterung des José Carreras Hauses wollen wir zusätzliche barrierefreie Kapazitäten schaffen und Angebote stärker an einem Ort bündeln. Das erleichtert Abläufe, schafft neue Möglichkeiten und eröffnet mehr Familien die Chance, in einer schwierigen Zeit bei ihrem erkrankten Kind bleiben zu können. **Viele Familien möchten verständlicherweise in dieser schweren Zeit zusammenbleiben – sie brauchen mehr Platz. Auch und gerade wenn Geschwister mit betroffen sind.**

Ein großer Schritt braucht viele kleine Schritte

Diese Großspende zeigt exemplarisch, was möglich wird, wenn Spenden gezielt in ein klar definiertes Vorhaben fließen. Aus Vertrauen wird Infrastruktur. Aus einer finanziellen Unterstützung wird ein konkreter Ort der Hilfe.

Inzwischen schreiten die Planungen für die Erweiterung weiter voran. Auf dem Weg dorthin gibt es viele Fragen zu bedenken, Abstimmungen zu treffen und einzelne Hürden zu nehmen. Schritt für Schritt entsteht dabei ein Konzept, das nicht nur architektonisch und organisatorisch durchdacht ist, sondern vor allem eines im Blick behält: die Bedürfnisse der Familien.

Auch das Reinhold Beitlich Haus entwickelt sich weiter

> „Das erleichtert Abläufe, schafft neue Möglichkeiten und eröffnet mehr Familien die Chance, in einer schwierigen Zeit bei ihrem erkrankten Kind bleiben zu können."

Parallel dazu bereiten wir auch Veränderungen im Reinhold Beitlich Haus vor. Wenn die Verwaltung dort künftig ihren Platz findet, kann das José Carreras Haus noch stärker zu

dem werden, was es sein soll: ein reines Gästehaus und damit ein Ort, an dem Familien in unmittelbarer Nähe zur Klinik ein Zuhause auf Zeit finden.

Mit Liebe zum Detail und dem Blick auf die Familien

All diese Veränderungen werden mit großer Sorgfalt und viel Liebe zum Detail geplant. Immer wieder geht es darum, abzuwägen, welche Lösung langfristig sinnvoll ist, was Familien tatsächlich brauchen und wie Räume und Strukturen so gestaltet werden können, dass sie ihnen in einer besonders schweren Lebenssituation Halt und Entlastung geben.

> „Der Ausbau des José Carreras Hauses ist ein weiterer Baustein unserer langfristigen Aufgabe: keine Familie allein zu lassen, wenn ein Kind schwer erkrankt."

Der Blick richtet sich dabei weit nach vorn. Denn wir bauen nicht einfach Räume. Wir schaffen Möglichkeiten: für Nähe, für Rückzug, für Begegnung und vor allem dafür, dass Familien auch in Zeiten größter Belastung zusammen sein können.

Die Unterstützung bleibt unverzichtbar

Und dennoch gilt: Mit dem Erweiterungsbau endet unser Unterstützungsbedarf nicht. Im Gegenteil. Parallel zu diesem großen Zukunftsprojekt finanzieren wir weiterhin unsere laufenden Hilfsangebote und langfristig angelegten Projekte, von der Begleitung betroffener Familien bis hin zu Angeboten, die den Klinikalltag für Kinder und ihre Angehörigen erträglicher machen.

Der Ausbau des José Carreras Hauses ist damit ein wichtiger Schritt nach vorn. Er ist Ausdruck unserer Verantwortung für die Familien von heute und morgen und ein weiterer Baustein unserer langfristigen Aufgabe: keine Familie allein zu lassen, wenn ein Kind schwer erkrankt.

KISSIN' DYNAMITE – STARKE MUSIK, STARKES ENGAGEMENT

Die Verbindung zwischen KISSIN' DYNAMITE und dem Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. besteht bereits seit einiger Zeit. Als Botschafter setzt sich die Band immer wieder für unsere Arbeit und damit für krebskranke Kinder und ihre Familien ein.

Mit einer Spende von 5.000 Euro unterstützt die Band KISSIN' DYNAMITE erneut unsere Arbeit und nutzt zugleich die eigene Reichweite, um auf den Förderverein aufmerksam zu machen. Genau das macht die Botschafterrolle für uns so wertvoll: **Wenn Menschen mit einer großen Öffentlichkeit ihre Stimme für unsere Arbeit einsetzen, erreichen unsere Anliegen Menschen, die wir auf anderen Wegen vielleicht nicht erreichen würden.**

Wir freuen uns deshalb besonders über jede Unterstützung, die über die reine Spende hinausgeht: über Menschen, die von unserer Arbeit erzählen, ihre Reichweite nutzen und sichtbar machen, warum die Unterstützung krebskranker Kinder und ihrer Familien wichtig ist. KISSIN' DYNAMITE tut genau das seit Jahren. **Dafür sagen wir herzlich Danke.**



ÜBERSICHT DER PROJEKTSCHWERPUNKTE 2020 – 2025

Der Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. ist ein gemeinnütziger und mildtätiger Verein, der sich umfänglich für krebskranke Kinder, deren Eltern, Geschwister und Großeltern engagiert und sich aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Bußgeldauflagen finanziert. Der Verein sieht sich sowohl der öffentlichen Hand, unseren Spenderinnen und Spendern sowie unseren Mitgliedern zur umfassenden Rechenschaft verpflichtet. Daher ist unser Anliegen, offen und transparent zu belegen, was durch den Förderverein mit Hilfe der Spenden, der Mitgliedsbeiträge oder auch durch Bußgeldauflagen unterstützt wird.

Wir berichten regelmäßig über unsere Arbeit und Projekte im Newsletter, auf der Website und den Sozialen Medien. So haben Sie stets aktuell die Möglichkeit, sich über unsere Tätigkeiten zu informieren.

Die Schwerpunkte des Fördervereins für krebskranke Kinder Tübingen e. V. lagen im Jahr 2025 in der Verbesserung der medizinischen Versorgung, der Förderung der onkologischen Forschung sowie in ergänzenden Angeboten für erkrankte Kinder und ihre Familien.

Ein wesentlicher Schwerpunkt war die Verbesserung der medizinischen Versorgung in der Kinderklinik. Gefördert wurden unter anderem zusätzliches Pflegepersonal und Ärzte sowie die Klinikschule, das Case Management, die Langzeitnachsorge und ergänzende Therapien. Damit unterstützt der Förderverein Bereiche, die für eine umfassende Betreuung der erkrankten Kinder und Jugendlichen von großer Bedeutung sind.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Förderung der onkologischen Forschung. Im Jahr 2025 wurden unter anderem eine Forschungsassistenz mit 161.000 Euro, das Forschungsprojekt CRISPR mit 146.100 Euro, die Optimierung von CAR-T-Zellen mit 106.100 Euro, das Gerät GTX mit 59.400 Euro sowie die onkologische Chirurgie mit 180.000 Euro gefördert. Ziel ist es, die Behandlungsmöglichkeiten für krebskranke

Die Grafik zeigt, in welche Projekte die gespendeten Gelder 2020 – 2025 geflossen sind.

	2025	2024	2023	2022	2021	2020
Verbesserung der medizinischen Betreuung	812.700 €	3.736.300 €	2.026.700 €	867.000 €	470.300 €	440.800 €
Eltern- und Familienhaus	442.600 €	471.900 €	419.700 €	363.000 €	267.600 €	300.900 €
Forschung, Geräteausstattung Klinik	652.600 €	257.900 €	211.300 €	163.700 €	300.700 €	41.300 €
Psychosoziale Beratung und Betreuung	105.500 €	104.600 €	206.300 €	133.700 €	113.600 €	120.100 €
Ergänzende Angebote für krebskranke Kinder und Familie	60.400 €	218.100 €	49.300 €	72.900 €	160.800 €	19.300 €
Begleitung für Patienten und Angehörige	9.600 €	48.700 €	29.500 €	31.600 €	3.500 €	2.000 €
Angebote für Trauernde	26.200 €	16.400 €	19.600 €	12.800 €	13.900 €	3.900 €
Kunst-, Musik-, Schreibtherapie	79.300 €	74.600 €	75.300 €	67.000 €	54.700 €	45.300 €
Unterstützung Stationen	7.300 €	31.900 €	23.200 €	22.000 €	19.800 €	16.000 €
Sonstige Förderleistungen	88.000 €	0 €	83.800 €	558.500 €	10.000 €	0 €
Sozialfonds	44.700 €	39.700 €	39.200 €	45.000 €	34.100 €	33.900 €
	2.328.900 €	**5.000.100 €**	**3.183.900 €**	**2.337.200 €**	**1.449.000 €**	**1.023.500 €**

Kinder und Jugendliche weiterzuentwickeln und langfristig zu verbessern.

Darüber hinaus finanziert der Förderverein ergänzende Angebote, die Kindern und Jugendlichen während und nach der belastenden Zeit der Erkrankung besondere Erfahrungen und Unterstützung ermöglichen. Dazu gehörte 2025 unter anderem die Surf- und Segelfreizeit mit 35.600 Euro.

Ein weiterer Bestandteil der Arbeit sind sonstige Förderleistungen. Dazu gehört beispielsweise die Weiterleitung von Nachlässen an die Stiftung, damit diese Mittel langfristig für die Unterstützung krebskranker Kinder und ihrer Familien eingesetzt werden können.

Mit diesen unterschiedlichen Förderbereichen trägt der Förderverein dazu bei, die medizinische Versorgung weiterzuentwickeln, Forschung zu ermöglichen und Kindern und ihren Familien auch über die unmittelbare Behandlung hinaus Unterstützung und Perspektiven zu geben.



MIT ACHT JAHREN SCHON **EIN GROSSES VORBILD**

Manchmal beginnt Hilfe mit einer ganz einfachen Idee und ein bisschen Farbe.

Die achtjährige Mila hat bei der Tanzaufführung ihrer Tanzschule einen kleinen Stand aufgebaut und dort ihre selbst bemalten Steine auf Spendenbasis angeboten. Zwischen ihren eigenen Auftritten fanden sich viele Menschen, die Milas Idee unterstützen wollten. **312,40 Euro kamen dabei zusammen.**

Fast noch schöner als die Summe ist die Geschichte dahinter. Mila ist erst acht Jahre alt und möchte mit dem, was sie selbst gestalten und auf die Beine stellen kann, Kindern helfen, die gerade eine schwere Zeit durchmachen:

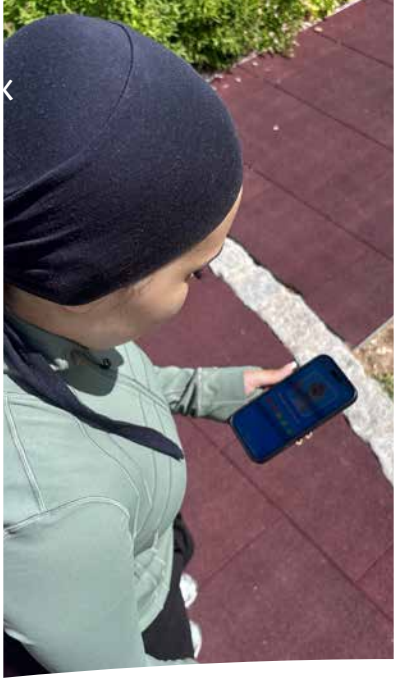
> „Uns macht es unglaublich stolz, dass sie mit ihren 8 Jahren selbst den Kindern, die gerade kämpfen müssen, etwas Gutes tun will.“ **Mama von Mila**

Liebe Mila,

auch wir finden: Du hattest eine prima Idee und bist ein tolles Beispiel dafür, dass man niemals zu jung ist, um etwas Gutes zu tun.

Danke für dein großes Herz und deine vielen kleinen Steine!









MyMilo

Bewegung, die Kindern durch die Krebstherapie hilft

Text: Niclas Wiebe

> „Rund 96 % der Kinder in der Kinderonkologie werden während ihrer Behandlung körperlich inaktiv. Dabei zeigen Studien: Bewegungstherapie kann Kraft, Ausdauer, Fatigue und Wohlbefinden krebskranker Kinder verbessern.“

Wenn ein Kind an Krebs erkrankt, steht das Leben der ganzen Familie still. Monatelange Behandlungen, lange Tage im Krankenzimmer und ein Körper, der immer schwächer wird: Rund 96 % der Kinder in der Kinderonkologie werden während ihrer Behandlung körperlich inaktiv, mit Folgen wie Muskelabbau, Erschöpfung und einem spürbaren Verlust an Lebensqualität. Dabei zeigen Studien und die medizinische Leitlinie: Bewegungstherapie kann Kraft, Ausdauer, Fatigue und Wohlbefinden krebskranker Kinder verbessern. Genau hier setzt MyMilo an, eine Trainings-App, die von den jungen Medizinern Niclas Wiebe und Riccardo Gäckle gemeinsam mit den Kindern selbst entwickelt wurde.

MyMilo verwandelt leitlinienbasierte Bewegungsübungen in ein Spiel: Gemeinsam mit dem Maskottchen Milo erleben die Kinder Abenteuer, sammeln Erfolge und bewegen sich dabei jeden Tag ein Stück mehr, im Krankenzimmer genauso wie zu Hause. Aus „Ich muss Übungen machen“ wird „Ich will mit Milo spielen“. Die App ersetzt keine ärztlich verordnete Therapie, sondern ergänzt sie: jederzeit verfügbar, unabhängig von Tageszeit und Ort. **In Tübingen, dem Zuhause von MyMilo, wird die App im klinischen Alltag der Kinderklinik eingesetzt und auch wissenschaftlich begleitet.**

Dass die Kinder am UKT MyMilo nutzen können, ist dem Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. zu verdanken. Seit März 2026 finanziert er die Lizenzen für Kinder, die hier behandelt werden, und schenkt ihnen damit weit mehr als eine App: Jedes dieser Kinder erhält kostenfrei seinen persönlichen Zugang und damit einen kleinen Begleiter, der in einer schweren Zeit für Lichtblicke sorgt. Für Momente, in denen nicht die Krankheit im Mittelpunkt steht, sondern das Kind selbst, wenn es lacht, sich bewegt, stolz seine Erfolge zeigt und für einen Augenblick einfach wieder Kind sein darf. Genau das macht die Unterstützung des Fördervereins möglich: Er gibt den Kindern ein Stück Normalität, Selbstvertrauen und Freude zurück.

EIN BESONDERER BLICK HINTER DIE KULISSEN

Klinikführungen als Dankeschön für unsere Spenderinnen und Spender

Was bedeutet es eigentlich ganz konkret, wenn Menschen die Arbeit des Fördervereins unterstützen? Was wird aus Spenden, und was wäre ohne sie nicht möglich?

Um darauf eine ganz besondere Antwort zu geben, konnten wir unseren Spenderinnen und Spendern in diesem Jahr mehrmals die Gelegenheit bieten, einen Blick hinter die Kulissen der Kinderklinik und des Kinderonkologischen Zentrums am Universitätsklinikum Tübingen zu werfen.

Die Klinikführungen waren dabei weit mehr als ein Rundgang durch Räume und Stationen. Sie waren vor allem ein persönliches Dankeschön. Denn vieles von dem, was den Alltag der schwer erkrankten Kinder und ihrer Familien leichter macht, wäre ohne die Unterstützung durch Spenden nicht möglich. Zusätzliche Angebote, Therapien, Ausstattung und Projekte, die über die reguläre Versorgung hinausgehen, brauchen Menschen, die sagen: **Das ist uns wichtig. Dafür möchten wir etwas tun.**



> „Vieles von dem, was den Alltag der schwer erkrankten Kinder und ihrer Familien leichter macht, wäre ohne die Unterstützung durch Spenden nicht möglich.“

Bei jeder Führung konnten sich rund 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein eigenes Bild davon machen, wo und wie Spenden ankommen und was sie bewirken. Die Zahl der Plätze war bewusst begrenzt, so blieb Raum für Fragen, Gespräche und einen persönlichen Austausch. Gerade das machte die Führungen zu etwas Besonderem.

Ein herzliches Dankeschön gilt Herrn Prof. Dr. med. Peter Lang, der die Führungen mit viel Zeit, Offenheit und fachlicher Expertise übernommen und unseren Spenderinnen und Spendern einen unmittelbaren Einblick in die Arbeit des Kinderonkologischen Zentrums ermöglicht hat.

Für uns als Förderverein war es schön zu erleben, wie groß das Interesse und die Verbundenheit unserer Unterstützerinnen und Unterstützer sind. Denn manchmal wird erst vor Ort wirklich sichtbar, was hinter einer Spende steht: nicht einfach eine Zahl auf einem Konto, sondern konkrete Hilfe für Kinder, Jugendliche und ihre Familien.

Ob wir im kommenden Jahr erneut Klinikführungen anbieten können, werden wir sehen. Für dieses Jahr aber bleibt vor allem eines: **ein herzliches Dankeschön an alle, die unsere Arbeit möglich machen und an alle, die sich die Zeit genommen haben, mit uns einen Blick dorthin zu werfen, wo ihre Unterstützung ankommt.**



SURFFREIZEIT 2026

19 Jugendliche, eine Woche Sylt – und ziemlich viele neue Freundschaften

Text: Philipp Antritt und Dan Braig

23 Uhr. Draußen über den Dünen liegt noch das letzte Licht des Tages, dahinter das Meer. In einer kleinen Hütte mitten in den Dünen wird Tischtennis gespielt: Niemand scheint besonders darauf zu achten, dass es eigentlich längst Schlafenszeit ist.

Es ist ein ganz normaler Abend auf Sylt – und gleichzeitig alles andere als selbstverständlich …

Gerade ist unsere Surffreizeit auf Sylt zu Ende gegangen. 19 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren waren dabei – mit ganz unterschiedlichen Geschichten, ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und doch mit einer Erfahrung, die sie von Anfang an miteinander verbunden hat: Sie alle kennen das Leben mit Krebs.

Die Unterschiede waren dabei nicht zu übersehen. Da waren Jugendliche, die ihre Erkrankung bereits hinter sich haben, neben solchen, die sich in einer palliativen Situation befinden. Topfitte trafen auf Jugendliche mit Lähmungen, auf Glatze oder Perücke folgte volle Haarpracht. Manche konnten beim Essen kräftig zugreifen, andere waren auf Sondenernährung angewiesen.

Und trotzdem wurde daraus erstaunlich schnell eine Gruppe.

> „Freundschaften mit Menschen, die eine ähnliche Erfahrung gemacht haben, können etwas ermöglichen, das im Alltag oft fehlt: Man muss nicht erst die ganze Geschichte erzählen, bevor der andere versteht.“

Denn für vieles, was sonst lange erklärt werden muss, brauchte es hier keine großen Worte. Wer selbst Chemotherapie und Bestrahlung erlebt hat, lange Klinikaufenthalte kennt oder weiß, wie sehr eine Erkrankung den eigenen Alltag bestimmt, versteht manches einfach. Vielleicht war das einer der Gründe, warum die Jugendlichen so schnell miteinander ins Gespräch

> Ein Stück Normalität bedeutet manchmal auch, selbst entscheiden zu dürfen, wann man frühstückt oder ob man noch eine Runde mit den anderen zusammensitzen möchte.

kamen. Es wurde geredet, gelacht, diskutiert und ausprobiert. Und es wurden Freundschaften geschlossen.

Endlich einmal nicht erklären müssen

Gerade für Jugendliche ist es etwas Besonderes, andere in ihrem Alter zu treffen, die eine ähnliche Geschichte mitbringen. Im Alltag sind sie häufig die Ausnahme: junge Menschen mit Krebs in der Klasse, mit Perücke, die nach langer Zeit wieder in die Schule kommen, oder die bestimmte Dinge nicht mitmachen können.

Auf Sylt war das anders.

Hier musste niemand erklären, warum er manchmal müde ist. Warum bestimmte Dinge nicht funktionieren. Warum ein Tag mit viel Programm zu viel sein kann. Und niemand musste sich darauf reduzieren lassen, an Krebs erkrankt zu sein. Das hat man der Gruppe angemerkt.

So viel „Ja“ wie möglich

Wir hatten ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet: Surfen, Schwimmen, Yoga, Volleyball und Fußball, dazu kreative Angebote wie Briefe schreiben sowie Kalender und Taschen gestalten und bedrucken. Abends wurde gespielt, gegrillt oder beim Beauty-Day entspannt.

Genauso wichtig wie das Programm waren aber die Freiräume dazwischen. Während der Therapiezeit haben die Jugendlichen über Monate erlebt, dass vieles nicht einfach selbst entschieden werden kann. Was darf ich essen? Wen darf ich treffen? Was kann ich meinem Körper zumuten? Wann muss ich in der Klinik sein? Was geht gerade überhaupt?

Deshalb haben wir auf Sylt bewusst versucht, möglichst oft „Ja“ zu sagen.

Eine Portion Pommes kurz vor dem Abendessen? Ja. Noch länger wach bleiben? Wenn es am nächsten Morgen passt – ja. Morgen lieber etwas später frühstücken? Auch das. Das klingt banal. Für Jugendliche, deren Alltag über lange Zeit von medizinischen Notwendigkeiten bestimmt wurde, ist es das nicht. Ein Stück Normalität bedeutet manchmal auch, selbst entscheiden zu dürfen, wann man frühstückt oder ob man noch eine Runde mit den anderen zusammensitzen möchte.

Aus 19 Einzelnen wird eine Gruppe

Besonders schön war zu beobachten, wie viel Zeit die Jugendlichen miteinander verbringen wollten. Natürlich gab es unterschiedliche Interessen und auch Tage, an denen die Kräfte nicht für alles reichten. Aber immer wieder fanden sich kleine Gruppen zusammen, aus denen neue Freundschaften entstanden.



Am Ende der Woche war aus 19 Jugendlichen eine Gemeinschaft geworden. Und wie so oft bei unseren Freizeiten kam irgendwann die Frage auf: Wann sehen wir uns wieder? Wir wissen aus den vergangenen Jahren, dass manche dieser Kontakte bleiben. Nicht jede Freundschaft wird eine Freundschaft fürs Leben sein, aber manche werden es vielleicht. Und selbst wenn eine Begegnung nur ein Stück des Weges begleitet, kann sie wichtig sein. Denn Freundschaften mit Menschen, die eine ähnliche Erfahrung gemacht haben, können etwas ermöglichen, das im Alltag oft fehlt: Man muss nicht erst die ganze Geschichte erzählen, bevor der andere versteht.

SURFFREIZEIT 2026



„So habe ich meine Tochter seit drei Jahren nicht mehr erlebt“

Wie gut die Woche den Jugendlichen getan hat, hat uns nach der Rückkehr eine Mutter erzählt, die wir in der Tagesklinik getroffen haben. Sie hatte ihre Tochter am Bahnhof abgeholt und sagte:

„Als ich meine Tochter vom Bahnhof abgeholt habe, habe ich sie erlebt wie seit drei Jahren nicht mehr. Meine Tochter war voller Energie, Freude und guter Laune. Genau das hatte sie gebraucht.“

Mehr kann man sich von einer solchen Woche eigentlich nicht wünschen.

Wir möchten deshalb allen danken, die diese Freizeit möglich gemacht haben, unseren Spenderinnen und Spendern ebenso wie dem gesamten Team, das in der Vorbereitung und während der Woche mit viel Engagement dabei war.

Ein besonderer Dank gilt auch in diesem Jahr wieder Herrn Dr. Michaelis und der Pflegefachkraft Frau Simonis für ihre Begleitung und ihren Einsatz.

Und vielleicht nehmen die Jugendlichen von Sylt neben vielen Erinnerungen vor allem eines mit nach Hause: die Telefonnummern von Menschen, bei denen sie sich melden können, ohne viel erklären zu müssen.



GEMEINSAM FUR KRANKE KINDER, GESCHWISTER UND DIE GANZE FAMILIE

Text: Dr. Margret Schill, Maxine Schneider und Tomma Lepke



Manchmal braucht es gar nicht viel, um einen schwierigen Klinikalltag für einen Moment leichter zu machen: einen Ort zum Spielen, zum Toben, zum Abschalten. Der Spielplatz auf dem Gelände der Tübinger Kinderklinik ist so ein Ort. Entstanden ist er aus einer gemeinsamen Idee mehrerer Organisationen, die sich für kranke Kinder und ihre Familien engagieren.

Der Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V. arbeitet eng mit der Stiftung HILFE FÜR KRANKE KINDER zusammen. Beide Organisationen sind eigenständig und setzen unterschiedliche Schwerpunkte, verfolgen aber ein gemeinsames Ziel: die Kinderklinik für kranke Kinder und ihre Familien nachhaltig zu verbessern. Deshalb stehen wir im regelmäßigen Austausch und bündeln unsere Kräfte, wenn gemeinsame Projekte sinnvoll und hilfreich sind.

Ein schönes Beispiel für unsere Zusammenarbeit ist der Spielplatz auf dem Gelände der Kinderklinik. Ende 2019 erfuhren wir, dass der kleine Spielplatz an der Ecke vor der Kinderklinik verlegt werden muss. Gemeinsam mit der Stiftung HILFE FÜR KRANKE KINDER und Tübinger Förderverein für Kinder und Jugendliche mit Diabetes e. V., Elterninitiative Herzkranker Kinder e. V. Tübingen, Förderverein für an Rheuma erkrankte Kinder e. V und Regionalgruppe Zollenalb/Tübingen des Mukoviszidose e. V. entstand die Idee, den neuen Spielplatz als gemeinsames Projekt zu verwirklichen.

Bis zur Umsetzung waren einige Planungs- und Zuständigkeitsfragen zu klären. Nach mehreren Jahren konnte am 12. Dezember 2022 schließlich der Auftrag vergeben werden. Am 17. Juli 2023 wurde der neue Spielplatz mit einem bunten Fest offiziell eröffnet. Für Unterhaltung sorgten unter anderem Julius Frack, Clown Fanelli und die Luftartistik-Gruppe On Air.

Heute ist der Spielplatz ein wichtiger Ort für die kleinen Patientinnen und Patienten, aber auch für ihre Geschwister. Während sich im Klinikalltag vieles um das erkrankte Kind dreht, können Geschwister hier spielen, toben und für einen Moment einfach Kind sein.

Für uns zeigt dieses Projekt, wie wertvoll Zusammenarbeit sein kann. Wenn wir unsere Erfahrungen und Möglichkeiten bündeln, entstehen Angebote, die vielen Familien zugutekommen.

CHRISTINA MULLINS STIFTUNGSFONDS

Hommage an
Dr. rer. nat. Christina Susanne Mullins,
unsere geliebte Tochter



Christina war vielseitig begabt und interessiert, aber ihre Leidenschaft galt der Wissenschaft. Bereits in der 5. Klasse hat sie beschlossen, Biologie zu studieren und sich im Eiltempo – ihrem Naturell entsprechend – auf den Weg gemacht. Nach dem Abitur absolvierte sie den Diplom-Studiengang in Hohenheim. Ihre Doktorantenstelle führte sie nach Rostock, wo sie bereits mit 28 Jahren promoviertete.

Christina war Biologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsmedizin Rostock, wo sie im Arbeitsbereich Molekulare Onkologie und Immuntherapie tätig war. Sie forschte schwerpunktmäßig zum Darmkrebs – bei Männern und Frauen die zweithäufigste krebsbedingte Todesursache. Ein zentrales Lebenswerk war ihr Beitrag zum Aufbau der sogenannten HROC-Sammlung: Über den Zeitraum von 2006 bis 2017 wurden dabei aus Patientenoperationen gewonnene Gewebeproben systematisch gesammelt und zu Zelllinien sowie Tumormodellen in immundefizienten Mäusen weiterentwickelt – insgesamt entstanden über 100 Tumormodelle, die alle anatomischen Lokalisationen, Malignitätsstufen und molekularen Typen des Darmkrebses abdecken. Diese Sammlung ist bis heute eine der wichtigsten Ressourcen für die präklinische Krebsforschung der Arbeitsgruppe.

Zuvor arbeitete und promovierte sie auf dem Gebiet der Glioblastomforschung, dem bösartigsten Gehirntumor des Menschen, und war an der Etablierung und Charakterisierung primärer Glioblastom-Zelllinien beteiligt.

Im Rahmen eines zweijährigen Forschungsaufenthaltes in Lyon beschäftigte sie sich zudem mit humanen endogenen Retroviren – also Erbgutanteilen uralter Viren, die im menschlichen Genom erhalten geblieben sind – und deren möglicher Rolle bei der Krebsentstehung.



Weitere Forschungsarbeiten beschäftigten sich mit krebszellproduzierten Antikörpern und ihrer möglichen Bedeutung für die Tumorentwicklung.

Zuletzt leitete sie den Forschungsbereich „Patient Models for Precision Medicine“ an der Chirurgischen Klinik der Universitätsmedizin Rostock – ein Zeichen dafür, dass sie zur treibenden Kraft hinter der translationalen, also auf Patienten ausgerichteten Krebsforschung der Klinik geworden war.

Ihre wissenschaftlichen Leistungen wurden mit dem Förderpreis der Robert Bosch Stiftung für Frauen in der Akademie ausgezeichnet, der jährlich an mehrere herausragende Wissenschaftlerinnen aus ganz Deutschland vergeben wurde.

Ihre Arbeit verband stets Grundlagenforschung mit dem konkreten Ziel, Krebspatientinnen und -patienten durch bessere, individualisierte Therapien zu helfen. Sie hinterlässt eine Sammlung wissenschaftlicher Werkzeuge und Publikationen, die in der Forschung weiterhin aktiv genutzt werden.

Im Alter von nur 38 Jahren verstarb Christina am 2. April 2023, 5 Tage nach der Geburt ihres zweiten Kindes an Krebs. Ihre Visionen müssen nun von anderen weitergeführt werden. Hierfür soll der Stiftungsfonds einen kleinen Beitrag leisten.

In gewisser Weise kann der Auszug aus: „Das Geschenk“ von Daniella Steel Trost spenden:

… vielleicht ist es manchen Menschen nicht bestimmt, lange hier bei uns auf der Erde zu sein. Vielleicht sind manche nur auf der Durchreise, … oder sie leben ihr Leben einfach schneller als wir anderen, … sie brauchen gar nicht hundert Jahre hier unter uns zu bleiben, um alles zu erledigen, sie schaffen es im Handumdrehen …, manche Menschen kommen in unserem Leben nur kurz vorbei, um uns etwas zu bringen, ***ein Geschenk*** *eine Hilfe, eine Lektion, die wir gerade brauchen, irgendetwas, und das ist der Grund, warum sie zu uns kommen, nur auf einen Sprung sozusagen. Er hat dir etwas beigebracht, … über die Liebe, über das Geben, darüber, wie wichtig jemand sein kann, … das war sein* ***Geschenk*** *für dich. Er hat dir alles beigebracht und dann ist er wieder gegangen. Vielleicht musste er nicht länger bleiben, denn er hat sein* ***Geschenk*** *abgegeben, und dann war er frei weiterzureisen, … weil er eine ganz besondere Seele war … aber* ***das Geschenk bleibt dir für immer.“***

CHRISTINA,
VIELEN DANK
FÜR DEIN GESCHENK.

STIFTUNGSFONDS

Ihre persönliche Form des Engagements

Was ist ein Stiftungsfonds?

Ein Stiftungsfonds ist eine besonders einfache und persönliche Möglichkeit, sich nachhaltig für krebskranke Kinder und ihre Familien zu engagieren. Er wird unter dem Dach unserer Stiftung eingerichtet und ermöglicht es Ihnen, Ihre individuellen Förderwünsche langfristig zu verwirklichen – ohne den Aufwand einer eigenen Stiftung.

Ein Stiftungsfonds besitzt **keine eigene Rechtspersönlichkeit,** sondern ist Teil des Vermögens der bestehenden Stiftung. Die Einrichtung erfolgt unkompliziert durch einen Schenkungsvertrag zwischen Ihnen als Stifter und unserer Stiftung.

Rechtliche Einordnung

Ein Stiftungsfonds ist kein eigenes Rechtssubjekt, sondern rechtlich Teil der Dachstiftung. Dadurch profitieren Sie von einer klaren und bewährten Struktur bei gleichzeitig geringem administrativen Aufwand.

Ihr bleibendes Zeichen der Hilfe

Mit einem Stiftungsfonds schaffen Sie etwas Dauerhaftes: Sie verbinden Ihr persönliches Engagement mit nachhaltiger Wirkung und hinterlassen ein Zeichen der Hilfe, das über Generationen hinweg wirkt.

IHRE VORTEILE AUF EINEN BLICK

- **Persönlich und individuell.** Sie geben Ihrem Fonds einen eigenen Namen und legen selbst fest, welchem Zweck die Erträge zugutekommen sollen.
- **Nachhaltig und wirkungsvoll.** Ihr eingebrachtes Vermögen bleibt dauerhaft erhalten. Ausschließlich die Erträge werden verwendet – für eine langfristige und verlässliche Förderung.
- **Einfach und unbürokratisch.** Die Gründung eines Stiftungsfonds ist deutlich einfacher und schneller als die Errichtung einer eigenen Stiftung oder Unterstiftung.
- **Flexibel gestaltbar.** Sowohl der Name als auch die Höhe des Startkapitals bestimmen Sie selbst. Ihr Fonds kann jederzeit durch weitere Zustiftungen aufgestockt werden.
- **Professionell verwaltet und kostengünstig.** Die Anlage des Vermögens sowie die Ausschüttung der Erträge übernimmt die Stiftung für Sie – sicher, transparent und verantwortungsvoll. Es entstehen keine zusätzlichen Verwaltungskosten.
- **Klare Zweckbindung.** Die Erträge Ihres Fonds fließen ausschließlich in den von Ihnen festgelegten gemeinnützigen Zweck innerhalb der Stiftungsarbeit.

Gerne beraten wir Sie persönlich und entwickeln gemeinsam mit Ihnen einen Stiftungsfonds, der zu Ihren Vorstellungen passt.



IHRE HILFE SCHENKT MUT. HILFE. HOFFNUNG.

Förderverein
für krebskranke Kinder
Tübingen e.V.

IHRE UNTERSTÜTZUNG VERWANDELT SORGE IN ZUVERSICHT. IHRE SPENDE MACHT AUS EINEM SCHWEREN WEG EINEN GEMEINSAMEN WEG.

Jedes Kind verdient es, unbeschwert aufzuwachsen – zu lachen, zu spielen, Pläne zu schmieden. Doch wenn die Diagnose „Krebs“ kommt, verändert sich das Leben einer Familie von einem Tag auf den anderen. Plötzlich bestimmen Klinikaufenthalte, Therapien und Sorgen den Alltag.

In dieser schweren Zeit stehen wir den Kindern und ihren Familien zur Seite. Wir hören zu, trösten, begleiten, schaffen Räume der Geborgenheit und Entlastung. Damit die Kinder Kraft schöpfen können – und Eltern spüren: Wir sind nicht allein.

All das ist nur möglich, weil Menschen wie Sie uns unterstützen. Mit Ihrer Spende schenken Sie mehr als finanzielle Hilfe – Sie schenken Mut, Hoffnung und ein Stück Normalität.

Ihre Spende trägt dazu bei, dass wir Familien begleiten können – in der Klinik, in unseren Häusern, in der psychosozialen Nachsorge. Dass Geschwister nicht vergessen werden, dass Eltern ein offenes Ohr finden, und dass Kinder trotz Krankheit Augenblicke der Freude erleben.

SPENDENKONTEN DES FÖRDERVEREINS:

- **Kreissparkasse Tübingen**

IBAN: DE10 6415 0020 0000 1260 63
BIC: SOLADES1TUB

- **Volksbank in der Region eG**

IBAN: DE14 6039 1310 0547 3180 06
BIC: GENODES1VBH

ONLINE-ÜBERWEISUNG:

Über den **QR-Code** zur Spendenseite gelangen Sie direkt zu unserem Spendenformular. Dort können Sie schnell und sicher Ihren Beitrag übermitteln.



SCHWIERIGE AUFGABEN WERDEN GEMEISTERT

Stiftung des Fördervereins
für krebskranke Kinder
Tübingen

Nur durch Ihre Hilfe sind wir in der Lage, selbst zu helfen. Und krebskranke Kinder und ihre Familien zu unterstützen, ist wirklich notwendig. Engagieren Sie sich ganz konkret in Ihrer Region und in Ihrer Nachbarschaft, denn es gibt genügend Bedarf.

WIR FREUEN UNS WIRKLICH SEHR, WENN SIE UNSERE SCHWIERIGE ARBEIT FINANZIELL UNTERSTÜTZEN.

Wenn Sie uns helfen wollen, kann es sein, dass Sie spezielle Auskünfte benötigen. Gerade bei Zuwendungsbestätigungen (Spendenbescheinigungen) können Fragen entstehen. Besonders aber ist die Gestaltung von testamentarischen Zuwendungen rechtlich nicht immer einfach. Dies betrifft auch Zustiftungen, meist jedoch Vermächtnisse und Erbschaften. Wir helfen hier gerne.

Telefon 0 70 71 . 94 68 - 20
info@stiftung-krebskranke-kinder.de

Wir sind auf Ihre Hilfe angewiesen. Nur durch finanzielle Zuwendungen sind wir in der Lage, den Kampf gegen Krebs bei Kindern zu unterstützen. Ihre Spende wird unmittelbar unseren Projekten zugeführt und kommt in voller Höhe dort zur Wirkung.

Wenn Ihre Spende ausschließlich für Forschungsprojekte verwendet werden soll, vermerken Sie bitte auf Ihrer Überweisung „für die Forschung.“

SPENDENKONTO DER STIFTUNG:

- **Volksbank in der Region eG**

IBAN: DE83 6039 1310 0415 9000 00
BIC: GENODES1VBH

SPENDEN SIE UNS UND HELFEN SIE BEIM KAMPF GEGEN DEN KREBS BEI KINDERN!

Förderverein
für krebskranke Kinder
Tübingen e. V.

Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e. V.

Frondsbergstraße 51, 72070 Tübingen

Telefon: 0 70 71 . 94 68 - 0

Telefax: 0 70 71 . 94 68 - 13

info@krebskranke-kinder-tuebingen.de

www.krebskranke-kinder-tuebingen.de

SPENDENKONTEN DES FÖRDERVEREINS

Kreissparkasse Tübingen
IBAN: DE10 6415 0020 0000 1260 63
BIC: SOLADES1TUB

Volksbank in der Region eG.
IBAN: DE14 6039 1310 0547 3180 06
BIC: GENODES1VBH



Vorsitzender und Geschäftsführung
Anton Hofmann
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 16
anton.hofmann@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführung
Horst Simschek
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 17
info@krebskranke-kinder-tuebingen.de



Vorstandsreferentin, Marketing und Projekte
Tomma Lepke
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 17
tomma.lepke@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Spenden und Verwaltung
Agnes Nagel
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 11
spenden@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Psychosoziale Begleitung und Nachsorge
Nadja Friz
Telefon: 0 70 71 . 94 68 - 14
nadja.friz@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Haus- und Spendenverwaltung
Elisabeth Bruns
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 12
gaestehaus@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Hauswirtschaft und Gästebetreuung
Kerstin Brüssel
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 12
gaestehaus@
krebskranke-kinder-tuebingen.de



Kunsttherapie und psychosoziale Begleitung
Elisabeth Hartmann
Klinik:
ki.kunsttherapie@
med.uni-tuebingen.de
Telefon 0 70 71 . 29 - 85 362
Förderverein:
elisabeth.hartmann@
krebskranke-kinder-tuebingen.de
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 14



Hauszentrale und Gästebetreuung
Christine Schumacher
Telefon: 0 70 71 . 94 68 - 0
gaestehaus@
krebskranke-kinder-tuebingen.de

Stiftung des Fördervereins
für krebskranke Kinder
Tübingen

Stiftung des Fördervereins für krebskranke Kinder Tübingen

Frondsbergstraße 51, 72070 Tübingen

Telefon 0 70 71 . 94 68 - 20

info@stiftung-krebskranke-kinder.de

www.stiftung-krebskranke-kinder.de



Vorsitzender
Prof. Johann-Paul Ott
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 20
jpott@stiftung-krebskranke-kinder.de



Stellvertretender Vorsitzender
Philipp Link
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 20
plink@stiftung-krebskranke-kinder.de



Geschäftsführung und Nachlassverwaltung
Gabriele Sambeth
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 20
info@stiftung-krebskranke-kinder.de



Immobilienverwaltung
Daniela Bieger
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 23
daniela.bieger@
stiftung-krebskranke-kinder.de

Mitglied der Deutschen Leukämie-Forschungshilfe –
Aktion für krebskranke Kinder e. V. (DLFH). Mildtätig und gemeinnützig –
besonders förderungswürdig

Frondsbergstraße 51, 72070 Tübingen
Telefon 0 70 71 . 94 68 - 0
Telefax 0 70 71 . 94 68 - 13
info@krebskranke-kinder-tuebingen.de
www.krebskranke-kinder-tuebingen.de